



FREQUENZ

IM WOLFENSCHIESSER DORF

Informationsmagazin der Gemeinde Wolfenschiessen
Ausgabe 32, September 2020



Bergleben in Wolfenschiessen
Blickfeld von der Bielen



FREQUENZ

Informationsmagazin der
Gemeinde Wolfenschiessen

Erscheinungsweise

Frequenz erscheint
zweimal jährlich

Herausgeber

Gemeinde Wolfenschiessen
Hauptstrasse 20
6386 Wolfenschiessen

Internet

www.wolfenschiessen.ch

Redaktionsteam

Sissi Zimmermann
Petra Liem
Tom Christen
Christoph Baumgartner
Willi Ambauen jun.
Otmar Nöpflin

Redaktionsleitungs- kommission

Thomas Vetterli
Christoph Baumgartner
Lisbeth Durrer

Gestaltung

syn – Agentur für Gestaltung
und Kommunikation ASW
Stans

Druck

Druckerei Odermatt AG
Dallenwil

Auflage

1200 Exemplare

Redaktionsschluss

31. Dezember 2020

Erscheinungsdatum

Ausgabe Nr. 33

April 2021

Jubilare der Gemeinde/Editorial 3

GEMEINDE

Verabschiedung Gemeinderat Remigi Zumbühl	4
Neuer Gemeinderat Wendelin Käslin	7
Aus der Gemeindeverwaltung	9
Von der Güselfront	10
Covid-19, die Pandemie	12

SCHULE

Aus dem Schulrat	16
Aus der Schulleitung	18
Schulleiterin Ursi Truttmann tritt kürzer	20
Schulferienplan	22
Fernunterricht	23
Schulreisen	24
Lehrplan 21: WAH	28
3. ORS: Projektarbeiten	28
Schulabgängerinnen und Schulabgänger	30

KIRCHE

Aus der Kirchgemeinde	32
Kapellgemeinde Oberrickenbach	33

DIVERSES

Tefflifreaks auf grosser Fahrt	35
Die irdischen Engel	38
Die Dorfpraxis	42
Bergleben	44
Sanierung Dörfli-Turm	46
Tourismus: Wintererlebnisse	48
Gebärdensprache	50
Frohsinn-Ortsgruppe: Fondueplaisch	51
50 Jahre Samichlasiizug	53
Veranstaltungskalender	56

JUBILARE DER GEMEINDE

Gemeindesenioren

Marie Theresia Scheuber-Amstutz,
Wohnheim Nägeligasse Stans
(vormals Hauptstrasse 11) 09.09.1923

Gemeindesenioren

Johann Niederberger-Mathis,
Löhli Mettlen 1 04.02.1927

96. Geburtstag

27.04. Martha Christen-Wallimann,
Wohnheim Heimet Ennetbürgen
(vormals Oberrickenbachstrasse 6)

90. Geburtstag

10.12. Walter Niederberger,
Wohnheim Mettenweg Stans
(vormals Hauptstrasse 53)
27.04. Josef Christen-Matter,
Bahnhofstrasse 1

85. Geburtstag

29.01. Ruzica Guberinic-Strujic,
Oberrickenbachstrasse 12
02.03. Theresia Christen-Zumbühl,
Wohnheim Nägeligasse Stans
(vormals Alte Post 1)
02.03. Walter Waser, Wohnheim Nägeligasse
Stans (vormals Schmiedsboden 1)
07.03. Erika Seit, Parkstrasse 3
19.04. Martha Christen-Würsch, Edelweiss 1

80. Geburtstag

13.12. Franz Scheuber-Gabriel,
Ellbergstrasse 4
26.12. Paul Arnold-Theiler, Eintracht 10
31.12. Lotti Schnyder-Maier, Allmendstrasse 9
20.03. Josef Blättler-Zumbühl, Dörfli 9
03.04. Josef Blättler, Unterhaus 1
10.04. Ruth Erni-Blättler, Eintracht 10

**Wir gratulieren
herzlich!**



Liebe Wolfenschiesserinnen und Wolfenschiesser

Es ist zwar erst September, aber da gut Ding nun mal Weile haben will, gelange ich bereits jetzt schon mit einer Bitte an euch. Es ist ein schöner Brauch, jeweils vom 1. bis 24. Dezember all die mit Liebe gestalteten Adventsfenster bestaunen zu können. Damit die Tradition weiterlebt, werden 24 Familien, Frauen, Männer, Institutionen und Firmen gesucht, die ein Fenster dekorieren oder vor dem Haus eine winterliche Szene einrichten und beleuchten. Sie schmücken ein Fenster im Rahmen Ihrer Möglichkeit. Zögern Sie also nicht, machen Sie einfach mit und melden Sie sich an – am besten heute noch, spätestens bis zum 4. Oktober 2020!

Anmeldungen nimmt das Pfarreisekretariat, Sissi Zimmermann, gerne entgegen per E-Mail: pfarramt.wolfenschiessen@bluewin.ch oder Telefon 041 628 11 40.

Alles ist anders!

Corona – ein Wort, das unser ganzes Leben verändert hat und weiterhin verändern wird. Eine Zeit, in der nichts mehr war, wie wir es kannten. Gefangen irgendwo zwischen Homeoffice und Homeschooling. Eine fordernde, erfinderische, aber auch erfahrungsreiche Zeit.

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie spannende Berichte und Interviews aus der Corona-Zeit, aber auch viele attraktiv gestaltete Artikel über Wolfenschiessen mit einladenden Fotos dazu. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen.

SISSI ZIMMERMANN-SCHEUBER
REDAKTIONSLEITUNG



Remigi Zumbühl, ein Mann der Taten Eine «Gemeinderats-Ikone» geht von Bord



«Die Wahrheit einer Absicht ist die Tat.»

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Worte für einen Mann, der Taten in seinem Leben mehr liebte als schöne Worte. So kenne wir Remigi Zumbühl, genannt «Migi». Ich muss gleich von Beginn an sagen: Was ich jetzt erzählen werde, sind nur Teile aus Migis Leben. Aber Teile, die ich wichtig finde. Und Ihnen, liebe Wolfenschiesserrinnen und Wolfenschiesser, wird sicherlich viel mehr einfallen, was aus Ihrer Sicht wichtig ist, wenn man an Migi denkt. Dafür setze ich einen kleinen Gedanken-Anstoss.

Ein Mann, der vor vielen hundert Jahren in Frankreich gelebt hat, hiess Michel de Montaigne. Er hat etwas Eindrückliches gesagt: «Es reicht nicht, Erfahrungen zu machen, man muss sie auch wägen, ordnen und verarbeiten und daraus die richtigen Schlüsse ziehen.» Das bedeutet: Etwas zu erleben, ist wichtig. Aber noch wichtiger ist, über das, was man erlebt, über das, was man tut, nachzudenken und zu handeln. Und wenn ich reflektierend an Migi denke, dann wird mir schnell klar: Migi denkt immer über seine Erfahrungen nach. Er überlegt dann, was man tun kann und tun muss. Er ist ein Aktivist, der viel nachdenkt, viel tut, viel handelt und sich zum Wohl der Allgemeinheit einsetzt. Er ist ein Mensch, der laut sagt, was alles passt oder nicht passt. Und das ist richtig und so wichtig!

Remigi Zumbühl, geboren am 15. März 1963 in Wolfenschiessen. Ist verheiratet mit Brigitte und hat zwei Söhne, Roman und Ivan. Geboren als Drittlätster von acht Kindern der Familie Zumbühl. Vater Remigi bewirtschaftete den Bauernhof Grosssitz. «Handwerk hat goldenen Boden», dies musste er nicht lernen, sondern das wurde ihm sozusagen in die Wiege gelegt. Nach Abschluss der obligatorischen Schule absolvierte er eine Lehre als Maurer. Darauf folgten die Vorarbeiter- und die Polier-Ausbildung und eine Weiterbildung in Unternehmenschulung. Mit seinem fundierten Fachwissen und seiner enorm grossen Praxiserfahrung in der Baubranche arbeitet er jetzt in einem renommierten

Architekturbüro im Kanton Nidwalden als Bauleiter. Genau durch das riesige Wissen konnte unsere Gemeinde enorm viel profitieren, auch in finanzieller Hinsicht.

Wie habe ich nun Migi kennengelernt? Wie es so in einer «grossen Gemeinde wie Wolfenschiessen» normal ist, kennt jeder jeden. Also waren wir schon immer bekannt. Aber wie ein Mensch so «tickt», dies habe ich definitiv erst in der Ortsfeuerwehr kennengelernt. Das entscheidende Erlebnis für mich war das Unwetter von 2005. In dieser Ausnahmesituation, das Ereignis entsprach nicht der Normalität, durften wir zusammen einiges bewegen. Daraus entstand ein Akt der Freundschaft und des Respektes.

Der politische Werdegang

Im Jahr 2004 wurde Migi in den Gemeinderat gewählt. Das Besondere an dieser Gemeinderatswahl war die Art der Wahl. Das heisst: Da auch in unserer Gemeinde Neuerungen Einzug hielten, wurde er als Letzter mit dem offenem Handmehr an der Gemeindeversammlung in den Rat gewählt. Von da an amtierte er zwei Jahre als Vorsteher der Wasserversorgung. Ab 2006 bis 2020 widmete er sich dem Departement Tiefbau (Tiefbau, Bäche, Strassen, Brücken, Werkdienste, Naturgefahren). 2018 entschloss sich Migi, für das Amt als Landrat zu kandidieren. Als Volksvertreter wurde er für unsere Gemeinde bis 2022 in den Nidwaldner Landrat gewählt. Dort – es versteht sich ja von selbst – vertritt er in der Kommission für Bau, Planung, Landwirtschaft und Umwelt (BUL) die Interessen von Wolfenschiessen und des Kantons. Natürlich nebst den allgemeinen Landratsaufgaben.

Die «Taten» von 16 Jahren Gemeinderat

Migi erreichte vieles und setzte Projekte zum Wohl der Bürger und der Gemeinde um. Aber als ich die Liste der «wichtigsten Geschäfte» sah, fragte ich mich, wie dieser Mann all dies unter einen Hut bringen konnte? Es ist eine Gabe und eine Kunst, mit all den verschiedenen Rollen (Familie, Business, Landrat, Gemeinderat) zu jonglieren. Ich gebe dazu ein paar Beispiele



Migi Zumbühl im wohlverdienten Ruhestand

seiner bearbeiteten Geschäfte: Diverse Hochwasserschutz-Projekte wie beim Secklis-, Humligen-, Lochrüti- und Haldibach. Knoten und Neubau Brücke Oberau. Wasserversorgung Stuidäwäg, Humligenweid und Loch. Neubau Brunnenstube. Sanierung von diversen Strassen in der Gemeinde. Planung von Spazierwegen für unsere Naherholungslandschaft und Grillstellen mit Bänkli. Mitarbeit in unzähligen Kommissionen. Und «last but not least» (zu guter Letzt) war er der Initiant und Kommissionsleader für das Verkehrsentslastungskonzept Engelbergertal mit Einbezug der Gemeinden Engelberg, Dallenwil und Oberdorf.

Die prägendsten Eindrücke

Unbestritten war das Unwetter von 2005 wegweisend für Migi und es hat ihn nachhaltig geprägt. Das grosse Leid, die existentiellen Ängste der Betroffenen und die unglaublichen Schäden an Kulturland und Gebäuden – diese Eindrücke motivierten ihn. Er setzte alles daran, dass die Schutzprojekte für unsere Gemeinde zeitnah erarbeitet und umgesetzt wurden.

Die Freude an der Ratsarbeit

Mit «up and down», von «himmelhochjauchend» bis «ohne mich», durchlebte Migi eine Achterbahn der Gefühlswelt in der Gemeindepolitik. Es bereitete ihm Freude, wenn er konstruktiv mit Behörden im Kanton zusammen-

arbeiten und durch seine Hartnäckigkeit etwas bewirken konnte, ärgerte sich aber, wenn es nicht vorwärts ging. Er freute sich sehr, wenn seine geleistete Arbeit wertgeschätzt wurde.

Migi Zumbühl macht und machte sehr vieles für die Gemeinde. Seine Art der Vorgehensweise war zum Teil neu. Aber er traute sich Dinge anzupacken, die sich vor ihm noch niemand getraut hat zu machen. Und das finde ich persönlich toll und sehr wichtig! «Man(n) muss sich das erst einmal alles trauen.» Migi steht zu dem, was er sagt und was ihm wichtig ist. Diese Eigenschaft ist sehr beeindruckend und toll.

Lieber Migi, ich danke dir als Bürger von Wolfenschiessen, als Gemeinderatskollege und als Freund für all das, was du bisher getan hast und noch leisten wirst.

Als ich diesen Artikel schrieb, erappte ich mich einige Male mit einem Schmunzeln im Gesicht und freute mich über die «Taten des Migi Zumbühl».

Wir wünschen dir und deiner Familie in der Zukunft viel Gesundheit, Glück und viele «entschleunigende» Stunden!

Interview

Hallo Migi, du bist unser abtretender Gemeinderat, bitte erzähle über deinen «Gemütszustand».

Wie sagt man so schön, «mit einem lachenden und einem weinenden Auge». Mein Gemütszustand ist ok und meine Pendenzenliste ist sehr, sehr klein. Es ist verkraftbar für den Nachfolger.

Was bereitet dir besonders Freude?

Dass ich durch mein Wirken, so glaube ich zumindest, der Gemeinde einen Dienst erwiesen habe. Nun habe ich etwas mehr Zeit für meine Familie, für mich selbst, meine Hobbys und kann mich dadurch vermehrt der Landratstätigkeit widmen.

Welche Hobbys hast du?

Wandern, Velo fahren (E-Bike), Waldhüttenpflege, Geselligkeit geniessen, Haus und Garten,





Sprüche und Gedichte schreiben, an der Sonne liegen.

Was sind deine Stärken und Schwächen?

Stärken: Macher, Schnelldenker, umsetzungsfreudig, Witz und Schalk, nicht nachtragend. Schwächen: Ungeduld, kann es nicht haben, wenn es nicht vorwärts geht.

Wo siehst du deine Grenzen?

Keine, ausser die Gesundheit gibt sie mir vor. Mein Slogan – Gahd nid, gids nid.

Für welche drei Dinge in deinem Leben bist du am dankbarsten?

Top Familie, Gesundheit und top Umfeld. Das grösste und wunderschönste Dankeschön gehört meiner Frau Brigitte. Sie ist und war der ruhige Pol. Sie hielt mir den Rücken frei. Sie hörte mir zu, bei all diesem Auf und Ab in der Gemeindepolitik! Sie baute mich auf und verzichtete unzählige Male auf mich, wenn ich wieder zum Wohl der Gemeinde unterwegs war. Deshalb: Danke Brigitte!

Wenn du eine Sache auf der Welt verändern dürftest: Was wäre das?

Hierarchisches Gehabe, Kriegsphantasten eliminieren, Bürokratie und Gesetzesflut abbauen.

Was macht dir an deinem Landrats-Job am meisten Spass?

Für den Kanton, die Gemeinde, das Volk einstehen zu können. Etwas bewegen und umsetzen.

Wie sind deine Prognosen für die Zukunft?

Optimist bleiben, «das Glas ist halb voll, nicht halb leer». Die Wirtschaft hat im Moment einen etwas schweren Stand und braucht darum eine Stütze. Die Politik ist gefordert.

Welchen Rat hast du für unsere Bürgerinnen und Bürger von Wolfenschiessen?

Offen sein für Neues, formt die Gemeinde mit, bringt euch ein, Wolfenschiessen soll positiv in aller Munde sein.

Was war die beste Entscheidung in deiner beruflichen Laufbahn?

Weiterbildungen zu machen, Mut zu Neuem und berufliche Veränderungen.

Auf welche Frage hattest du in letzter Zeit keine Antwort, und hast du sie finden können?

Genau auf diese, und du weisst ja, ich habe doch immer eine Antwort übrig. Auch wenn sie dann in einem Schalk oder Spruch endet. (Ein Lächeln machte sich breit.)

Wie oft schaust du täglich auf dein Handy?

Oft, beruflich oder privat bedingt. Für Mails, Nachrichten und andere unterhaltende Sachen.

Welchen Beruf haben sich deine Eltern für dich vorgestellt?

Das war mir überlassen. Vorgabe war, «lerne etwas».

Was wird dein nächstes Projekt?

Zu meiner neu gewonnenen Zeit Sorge tragen (lächelnd). Nein, wer mich kennt, weiss, dass das nicht so ist. Ich werde mich im Landrat weiter und vertiefter einbringen. Auch in der allgemeinen Politik. Weiterhin bin ich für Aufgaben zu haben oder helfe, wenn ich kann und es mich fachlich auch anspricht oder braucht.

Welches war das schönste Kompliment, das dir jemand einmal gemacht hat?

Beim Privaten, da äussere ich mich nicht (lächelnd). Bei der Politik war für mich der stete Zuspruch der Bevölkerung ein Vertrauensbeweis zu meinen Geschäften. Generell habe ich viele gute Feedbacks erhalten, dies hat mich immer sehr gefreut und angespornt.

Auf was könntest du in deinem Leben nicht verzichten?

In meinem Umfeld tätig zu bleiben, ein kühles grosses «Blondes», Sonnenbad!

Was waren früher deine liebsten Schulfächer?

Rechnen, Zeichnen

**Wenn du dir ein Land aussuchen könntest:
In welchem würdest du gerne leben?**

An einem Meer mit immer warmen, heissen Temperaturen (Insel in Spanien oder...).

Wofür würdest du mitten in der Nacht aufstehen?

«Zerscht muäsch go liggä vor uif chaisch.» Nein, bei Notlagen, für die Familie, für den WC-Gang und die Ferienreise.

Welche Entscheidung in deinem Leben würdest du im Nachhinein rückgängig machen wollen?

Keine, «äs isch wiä äs isch und zu dem muäsch stah».

Was macht dir an deinem Job am meisten Spass?

Mitgestalten, etwas entstehen lassen, Entstehendes begleiten und Einfluss nehmen können, Veränderungen bewirken, Kontakte mit vielen Leuten (Bauherren, Unternehmern und «Chrampfern» etc.).

Warum machst du den jetzigen Job?

Genau aus den Gründen, die ich oben erwähnt habe.

Wenn du drei Wünsche frei hättest:

Welche wären diese?

Gesundheit und Wohlergehen für alle (inkl. Migi),

Weltfrieden und ein paradiesisches Wolfenschiessen.

Was würdest du tun, wenn du unendlich viel Geld hättest?

Die Pro-Kopf-Verschuldung in Wolfenschiessen reduzieren (ich bin ja mit all meinen getätigten Projekten auch mitverantwortlich), an Leute verteilen, die «gring drah sind und fir das neyd derfir chennid».

So, meine geschätzten Wolfenschiesserinnen und Wolfenschiesser, ganz nach Migis Manier zum Schluss ein «Chässpruch»-Text aus seiner Feder geschrieben.

*So jetzt isch alles gseid
und das mit Freid
d'Gmeindratszeyt isch verbey
scheen isches gsey
Viel hed mä chennä lehrä
Ugäbig's hälkä abwehrä
dankä a alli will ich sägä
wo mich begleitet hend
uf dä politischä Wägä*

WENDELIN ODERMATT, GEMEINDEPRÄSIDENT

TOM CHRISTEN, GEMEINDERAT



Neuer Gemeinderat Wendelin Käslin

Was? Ein «Beggäriäder» bei uns im Gemeinderat? Das werden sich wohl einige Mitbürgerinnen und Mitbürger gedacht haben. Doch ich habe schon viele Jahre eine sehr gute Beziehung zu der Gemeinde Wolfenschiessen und den Leuten im Dorf.

Meine ersten Kontakte nach Wolfenschiessen begannen bereits als Jugendlicher. Etwa im Ausgang ins «Happy Day» oder als Fussballer mit den legendären «Miniboy's» an auswärtigen Grümpelturnieren.

Nach bestandener Prüfung zum eidg. dipl. Metzgermeister arbeitete ich 1988 für zwei Jahre bei der Metzger Gabriel AG, just in der Zeit, als der Neubau entstand. Für 10 Jahre durfte ich danach in Stans meine eigene Metzgerei betreiben. In dieser Zeit kamen meine zwei wunderbaren Kinder aus erster Ehe zur Welt. Danach war ich für 12 Jahre bei der Migros Zentralschweiz in Sarnen und Kriens tätig.

Vor fünf Jahren wechselten meine Frau Sibylle und ich unseren Wohnort nach Wolfenschiessen, wo wir uns sehr wohl fühlen. Seitdem



arbeite ich wieder im modernen Betrieb der Metzger Gabriel AG.

Was mache ich gerne

Ich bin ein geselliger Mensch und gerne immer in Bewegung. Sei es beim Biken, Wandern, Schwimmen oder einfach zum Laufen. Im Winter auch mal zum Skifahren. Wolfenschiessen bietet viele Möglichkeiten, meine Freizeit und Hobbys so richtig zu geniessen. Jahrelang war ich als Juniorentainer beim SC Buochs tätig, denn Fussball ist meine grosse Leidenschaft. In der Fasnachtszeit trifft man mich öfters als Altzunftmeister der Beggozunft an diversen Anlässen. Auch unser Brauchtum schätze ich sehr. Sechs Jahre war ich bei der Älplergesellschaft in Beckenried. Meine Frau Sibylle und ich reisen sehr gerne – sei es ins benachbarte Ausland wie Deutschland oder Österreich. Im Sommer sehr gerne nach Kroatien, oder auch mal weiter. Unsere letzte grössere Reise ging im November 2019 für einen Monat in die USA, vor allem Kalifornien.

Im Gemeinderat Beckenried konnte ich während acht Jahren in der Exekutive bereits Erfahrungen sammeln. Ich freue mich auf die Aufgaben im Gemeinderat Wolfenschiessen, wo ich mich für konstruktive und praktische Lösungen einsetzen werde. Wichtig ist mir die Wohn-



Wendelin Käslin

und Lebensqualität im Engelbergertal. Dafür werde ich mein Bestes geben. Zum Wohl der Gemeinde Wolfenschiessen und der ganzen Bevölkerung.

WENDELIN KÄSLIN, GEMEINDERAT



Der Gemeinderat, von links: Tom Christen, Monika Christen, Pius Schuler, Wendelin Odermatt, Thomas Vetterli, Wendelin Käslin, Josef Durrer.

Aus der Gemeindeverwaltung Verschiedene Informationen

Bevölkerungsanlass «Gund und zwäg is Alter»

Der geplante Bevölkerungsanlass konnte am vorgesehenen 9. Mai 2020 aufgrund der Corona-Krise nicht durchgeführt werden. Als neues Datum ist der 31. Oktober 2020 festgelegt worden. In der letzten Ausgabe des Gemeindemagazins Frequenz Nr. 31 wurde ausführlich über die Befragung zum Alter berichtet. Am Bevölkerungsanlass vom 31. Oktober 2020 laden wir alle Einwohnerinnen und Einwohner, von Jung bis Alt, ein, ihre Ideen und Wünsche für eine altersfreundliche Gemeinde einzubringen. Wir freuen uns auf viele Teilnehmende!

ARBEITSGRUPPE «GSUND UND ZWÄG IS ALTER»

PIA BLÄTTLER, BERTA CHRISTEN, KASPAR NÄPFLIN,
MONIKA BLÄTTLER (AUS DER BEVÖLKERUNG)
BRIGITTA STOCKER (PRO SENECTUTE NIDWALDEN)
BRIGITTE HÜRZELER (GESUNDHEITSFÖRDERUNG
UND INTEGRATION NIDWALDEN)
MONIKA CHRISTEN (GEMEINDERÄTIN SOZIALES)

GA-Gemeindetageskarten

Unterwegs mit einem Generalabonnement – die schönste Art des Reisens! Einfach in den Zug steigen und losfahren. Bewegen Sie sich einen Tag lang für CHF 45.– auf über 18000 km Streckennetz der SBB, der meisten Privatbahnen, Postautos, Schifffahrtsgesellschaften, Tram- und Busbetrieben. Auf der Website der Gemeinde www.wolfenschiessen.ch oder bei der Gemeindeverwaltung Wolfenschiessen können die Karten reserviert werden. Einwohnerinnen und Einwohner von Wolfenschiessen können die GA-Tageskarten maximal vier Monate im Voraus bestellen.

Exotische Problempflanzen im Garten – und einheimische Alternativen

Neophyten («neue Pflanzen») sind gebietsfremde, wuchernde Pflanzen, die unsere einheimischen Pflanzen verdrängen, unsere Gesundheit gefährden oder die landwirtschaftliche Produktion schädigen. Daher müssen diese möglichst frühzeitig mit geeigneten Massnahmen reguliert und bekämpft werden. Einige von diesen Arten haben sich bei uns mittlerweile



Sommerflieder



Japanischer Knöterich

so stark ausgebreitet, dass sie zu einem Problem werden. Im Kanton Nidwalden konzentriert man sich auf die Bekämpfung der folgenden Arten: Ambrosia, Riesen-Bärenklau, Japanischer Knöterich, Nordamerikanische Goldrute, Drüsiges Springkraut, Sommerflieder, Jakobskreuzkraut (einheimische giftige Problempflanze).

Pflanzen Sie anstelle exotischer Arten einheimische Blumen, Sträucher oder Bäume und lassen Sie sich professionell beraten! Der Flyer «Exotische Problempflanzen im Garten und einheimische Alternativen» kann bei der Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz des Kantons Nidwalden bezogen werden.

BETTINA KÜFFER

LEITERIN EINWOHNERAMT / ADMINISTRATION



Von der Güselfront Fuchs, du hast den Müll gestohlen



Wer kennt es nicht, das schöne alte Kinderlied vom Fuchs und der Gans, vom Jäger mit dem Schiessgewehr. Diese harten Wortlaute von einst sind heute nicht mehr gebräuchlich und gefragt. Heutzutage fokussieren wir uns auf andere Werte. Es ist wichtig, dass wir eine intakte Fauna und Flora für die kommende Generation haben. Dies können wir nur erreichen, wenn wir Nachhaltigkeit als Ziel definieren. Darum ist es wichtig, eine zukunftsorientierte Entsorgung des Abfalls zu verfolgen.

Nun erzähle ich Ihnen eine Episode aus der Rubrik «Unsere heimischen Wildtiere im Jahr von Covid-19, inmitten der Corona-Krise und des Lockdowns». Die wahre Geschichte ereignete sich in unserem urbanen Siedlungsgebiet des Kantons Nidwalden.

Die Welt steht still. Herr und Frau Schweizer sind (gezwungenermassen) zu Hause. Alle halten sich, also die meisten, an die Regeln des Bundesrates und warten ab. Wir erfinden das Home-office neu und tätigen Dinge, die angesagt sind und voll im Trend liegen. Wie z.B. die Vernichtung der zurückgewonnenen Zeit mittels Online-Shopping, mit der anschliessenden «Päckliflut», dem «Päckli-Kleinbusrennen» ohne Regeln/Gesetze und mit einer kleiner Prise von Argwohn, wenn das Bestellte nicht innerhalb der geforderten 24 Stunden angeliefert wurde. Wirklich eine ungewollte Erfahrung, die absolut unsere Werte im Tiefsten verändert hat. Trotz all dem Leid können wir der Situation etwas Positives abgewinnen. Wir haben wenig bis keinen Flugverkehr, der Himmel ist wieder klar, die Sterne sind greifbar nah und es herrscht eine absolute Stille. Eine wirklich schöne Ruhe, bis auf ein paar Störenfriede, die Auto-Poser genannt werden. Diesen Umstand der Ruhe und der Entschleunigung spüren auch unsere Wildtiere. Für sie ist diese Inaktivität der Menschen eine sehr existenzielle Belastung. Unsere Tierwelt kennt die menschlichen Sorgen nicht, spürt aber, dass da etwas nicht stimmt und fragt sich: «Wo bitte bleiben sie denn nur, unsere täglichen Fütterer?» Neugierig laufen die Vierbeiner über die Terrassen, strecken die Nase hoch zum Fenster und



trollen sich dann wieder zurück in eine andere Ecke. Das Gleiche ist zu beobachten bei den Gefiederten, den Raben, Schwänen, Enten und den Tauben. Die Tiere suchen gezielt für ihre Nahrungssuche die deponierten Abfallsäcke an der Strasse oder die öffentlichen Mülleimer. Sie rupfen, zerrern und sind schon wieder weg. Was bleibt, ist ein wahres Chaos an verteiltem Müll. Als ich dies sah, machte sich bei mir ein ungutes Gefühl bemerkbar. Was ist mit der Umwelt-Hygiene? Es tauchten so «Was-wäre-wenn»-Fragen auf. Wie z.B. was wäre, wenn die Inhalte der Kehrichtsäcke (Taschentücher, Mundschütze) mit Covid-19 oder anderem kontaminiert sind? Bei solchen Gedanken wird es einem schon mulmig. Jetzt, da die Menschen wegen der Krise nicht unterwegs sind, verschärft sich die Nahrungssuche-Situation der Tiere. Was auf Anhieb süß und nach einer seltenen Begegnung mit der Natur klingt, kann durchaus zu einem grossen Hygiene-Problem werden, denn es sind Wildtiere. Sie sind immer wieder in der Nähe des urbanen Geschehens anzutreffen. Wildtiere sind Nahrungs-Opportunisten. Sie schlagen also bei einem «gedeckten Tisch» wie einem roten Suibr-Sack liebend gerne zu. Oftmals verteilen sie den Inhalt dabei über die Strassen und Quartiere. Eine Fachperson bei der Strassenreinigung gab zur Antwort: «Darum sollte man Müll und Kompost nicht offen stehen lassen und besonders nicht über Nacht, auch nicht im Kehrichtsack, sondern nur in einem Container.» Auf die Frage, ob er seine Arbeit in dieser Zeit ohne Bedenken noch tätigen könne, zeigte er mir seine Angst auf. Er unterstrich sein ungutes Gefühl mit den

Worten: «Ich habe Angst, irgendwie angesteckt zu werden, nur weil die Leute das Wort Hygiene nicht kennen wollen.» Diese Aussage von unserem «Reinigungs- und Saubermann» stimmte mich nachdenklich und ich verspürte in mir einen Unmut auf die hochgepriesene Wohlstandsbevölkerung. Eine weitere Aussage tätigte der Wildtierbeauftragte des Kantons. «Wildtiere leiden seit Jahrhunderten unter der Urbanisierung der Menschen. Der Mensch muss von ihnen nichts befürchten. Im Gegenteil: Wenn man z. B. einen Fuchs sieht, sollte man vor allem eines tun: ihn beobachten und das Schauspiel geniessen.» Wildtiere gehören zu unserem Kanton wie die Berge, Wälder und Seen. Daran soll sich – hoffentlich – in den kommenden Jahren nichts ändern. Nicht die Wildtiere nehmen uns, sondern der Mensch nimmt den Wildtieren den Lebensraum weg. Wir müssen uns darum mit ihnen arrangieren und sie (Füchse, Raben, Ratten und viele mehr) schützen vor unserem urbanen Müll.

Also was können und sollen wir in Zukunft tun?

Ein gutes Praxis-Beispiel: Seit kurzer Zeit sind bei den Kehrichtsammelplätzen auf unserem Gemeindegebiet die «Roten» zu sehen. Sammel-Container, die durch ihre aussergewöhnliche Farbe herausstechen. Die markante rote Farbe sollte jetzt jedem das richtige «Handling» der Suibr-Kehrichtsäcke vermitteln.

Nur der rote Suibr-Gebührensack gehört in den roten Container. Beim «Clean-up-Gedanken» kann ich es nur befürworten, wenn sich Wohnungs- oder Hauseigentümer stark machen für Sammel-Container der roten Suibr-Säcke. Die Sammel-Container haben sehr viele Vorteile und eher wenige Nachteile.



Zu den Vorteilen gehören:

- zu jeder Tages- und Nachtzeit kann der Suibr-Kehrichtsack entsorgt werden
- es besteht kein Zwang mehr, die Suibr-Kehrichtsäcke vor 7 Uhr am Sammeltag zu deponieren
- es entstehen keine lästigen Gerüche in der Wohnung oder im Haus, wenn der Suibr-Sack voll ist
- der Sammel-Container ist abschliessbar
- keine Verschmutzungsgefahr durch Wildtiere
- verschiedene Container-Varianten möglich
- sehr hygienisch, da keine Säcke mehr am Vorabend vor dem Haus deponiert werden
- und natürlich hinterlässt der Sammelcontainer einen sehr gepflegten Eindruck.

Zu den Nachteilen gehören:

- ein Platz für den Container muss definiert werden
- ein Container kostet ca. CHF 500.–, je nach Grösse.

Nichtsdestotrotz überwiegen bei Weitem die Vorteile. Darum bitte ich Sie, liebe Wolfenschiesserinnen und Wolfenschiesser, machen Sie den Schritt zur sauberen Kehrichtsammlung, denn Hygiene wird in Zukunft noch einen wichtigeren Stellenwert einnehmen als je zuvor.

TOM CHRISTEN, GEMEINDERAT

Ein Virus kennt keine Grenzen Covid-19, die Pandemie



«China – das Land der aufgehenden Sonne und das Land des Lächelns», es ist lange her, seit ich das Land der Mitte zum letzten Mal besucht habe. Was für grossartige Eindrücke erlebte ich dort, es war einfach genial. Man kam fast nicht mehr aus dem Staunen heraus.

Und jetzt dies! Was war geschehen? Aus den Medien erfuhr ich, dass von China ausgehend sich derzeit das neue Coronavirus SARS-CoV-2 weltweit verbreitet. Die Millionenmetropole Wuhan in der Provinz Hubei war dabei Zentrum des Ausbruchs. Die damit einhergehende Erkrankung wird Coronavirus Disease 2019 (Covid-19) genannt. Das Virus SARS-CoV-2 hat sich in der kurzen Zeit nach seiner erstmaligen Entdeckung im Dezember 2019 als Erreger von Lungenentzündungen sehr effizient durch Tröpfcheninfektion von Menschen zu Menschen ausgebreitet. Als ich dies hörte, war ich fassungslos.

Beruhigung versprach ich mir mit den Worten: «China – Wuhan – mach dir da keine Sorgen – das ist ja so weit weg von uns – wir leben in der Schweiz – da kann uns nichts passieren – wir haben alles im Griff – bei uns taucht dieser Virus sicher nicht auf.»

Weit gefehlt. Dürfen wir solche Gedanken noch hegen und dürfen wir unsere Augen verschliessen vor dem, was sich in der Welt um uns abspielt? Ich denke nein, wir sollten uns von solchen Gedanken definitiv verabschieden und der Realität tief in die Augen schauen. Die Globalisierung, die wir wollten, hat uns jetzt voll im Griff. Die Welt ist zusammengerückt. Distanzen, für die man früher Monate oder sogar Jahre brauchte, werden heute in wenigen Stunden überwunden. Genau diese Schnelligkeit, auch beim globalen Reisen, macht uns sehr verwundbar. Wir ermöglichen dem Virus, sich mit Leichtigkeit auszubreiten, und daraus folgt eine globale Pandemie. Es ist erschreckend und beängstigend. Diese Hilflosigkeit und Ohnmacht.

Wir haben so viel Leid, Unvernunft, Uneinsichtigkeit, Argwohn und Diffamierung gesehen. Dies hat bei uns tiefe Spuren hinterlassen.

Wir sind optimistisch in das Jahr 2020 gestartet, verlassen dies aber garantiert komplett verändert. Aber was kommt danach? Ein «Covid-20»?

Krisenbewältigung aus einem anderen Blickwinkel

«Mein Rückblick», Christof Nöpflin

Pandemie. Vor nicht allzu langer Zeit hätte wohl mancher Bürger bei diesem Begriff mit den Schultern gezuckt. Aktuell gibt es aber kaum einen Zeitungsartikel oder eine Nachrichtensendung ohne dessen Erwähnung. Als Pandemie wird eine länder- und kontinentübergreifende Ausbreitung einer Krankheit beim Menschen bezeichnet (Wikipedia).

Der Kanton Nidwalden hat im Jahr 2002 in einem Risikokataster 32 mögliche Gefahrenrisiken untersucht. Es wurden Schutzziele definiert und der Handlungsbedarf hinsichtlich Prävention und Intervention vorgeschlagen. In diesen 32 Szenarien enthalten ist auch das Szenario «Pandemie». Dass wir in Nidwalden mit den Szenarien Hochwasser, Lawinen oder Grossbrand konfrontiert werden könnten, ist nachvollziehbar. Aber die Notfallplanung aus dem Jahr 2016 zum Szenario «Pandemie» war für mich doch recht abstrakt. Eigentlich hätte ich es besser wissen sollen.

Schon im Jahr 2004 habe ich die neu erstellten Gefahrenkarten des Aawassers betrachtet und für mich gedacht: «Wenn das Wasser in Wolfenschiessen einmal so hoch steht, wie es etwa alle 100 bis 300 Jahre einmal möglich ist, wandere ich an einen trockneren Ort aus.» Ein Jahr später konnten wir die unglaubliche Präzision dieser Gefahrenkarten live überprüfen. Eine Pandemie war für mich noch weiter weg. Jetzt im Jahr 2020 wird auch dieses Szenario Wirklichkeit. Aber beginnen wir von vorne ...

Am Freitag, 13. Februar, wollten sich Vertreter des Gemeinderats, der Feuerwehr und des Gemeindeführungsstabs (GFS) nach der Arbeit treffen. Der Übungsbetrieb der Feuerwehr musste in Bezug zur Corona-Problematik beurteilt werden. Kurzfristig musste ich mich für



Sozialvorsteherin Monika Christen im Gespräch mit GFS-Chef Christof Nöpflin zu Beginn der Krise

dieses Treffen entschuldigen. Ein ausserplanmässiger Rapport aller GFS-Chefs beim Kantonalen Führungsstab wurde mittels MoKoS-Telefonalarm (Alarmierungssystem von Nidwalden) auf 20.00 Uhr in Oberdorf einberufen. Die allgemeine Lage in der Schweiz und besonders in Nidwalden wurde aufgezeigt. Detaillierte Angaben über die bereits getätigten Massnahmen und die dem Problem angepasste Organisation rundeten diese Veranstaltung ab. Noch später am Abend erfuhr ich dann, dass in Wolfenschiessen beschlossen wurde, ab sofort alle Übungen der Feuerwehr bis auf Weiteres zu unterbrechen. In Anbetracht der Informationen, die ich zuvor erhalten hatte, entschied Gemeinderat und Feuerwehr vorausschauend und richtig.

Um möglichen Entwicklungen der Pandemie aktiv entgegenzuwirken, fanden am 19. und 20. März Absprachen zwischen den Gemeinderäten Monika Christen (Departement Soziales), Tom Christen (Departement Sicherheit), Sepp Durrer (Stellvertreter Soziales) und mir statt. Agieren statt reagieren war die Devise.

Am Montag, 23. März, konnte ich dann mit aktuellen Informationen zur Pandemie und

Anträgen zur Bewältigung dieser ausserordentlichen Lage die Gemeinderatssitzung in Wolfenschiessen eröffnen. Als direkte Folge beauftragte der Gemeinderat den GFS Wolfenschiessen mit der Bewältigung dieses Ereignisses. Mit der klaren Aussage von Bundesrat Berset «Bleiben Sie zuhause» und den roten Corona-Plakaten vor Augen habe ich am 24. März die erste Sitzung des GFS abgehalten. Ohne uns zu nahe zu kommen, haben wir uns über Skype getroffen. Bis zu 13 Personen konnten sich so mit Bild und Ton austauschen und Arbeiten koordinieren. Die bunte Mischung von Wolfenschiesserinnen und Wolfenschiessern ist die Stärke dieses Gremiums. So sind etwa die Feuerwehr, Samariter, Gemeinderat, Verwaltung und Zivilschutz vertreten. Bis zum 20. April haben wir uns so insgesamt sechs Mal über Skype getroffen.

Als absehbare Folgen des Zuhausebleibens erkannten wir die soziale Isolation und Probleme bei der Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten. Dies noch verstärkt in der besonders gefährdeten Altersgruppe über 65 Jahre. So beschlossen wir, möglichst alle Einwohner über 65 telefonisch zu kontaktieren und uns nach ihrem



Befinden zu erkundigen. Mit riesigem Einsatz arbeiteten sich freiwillige Helferinnen und Helfer durch grosse Listen mit Einwohnern. Besonders die Frauengemeinschaft Wolfenschiessen und die Frauengemeinschaft Oberrickenbach schnitten sich ein grosses Stück der Arbeit ab. Sehr viele persönliche und grossartige Gespräche wurden so geführt. Grosse Dankbarkeit für die Kontaktaufnahme und ein bisschen mehr Sicherheit in diesen unsicheren Zeiten wurde in den meisten Telefonaten verspürt. Insgesamt wurden 322 Personen kontaktiert. In Absprache mit dem GFS von Engelberg nahmen wir auch Kontakt mit den Ü65 in Grafenort auf. Überhaupt war der Kontakt mit den GFS der Nachbargemeinden Dallenwil und Engelberg sehr gut. Wir haben uns gegenseitig mit Ideen und Informationen versorgt, so wie wir es auch in «Friedenszeiten» machen und sehr schätzen.

Was wir uns erhofft hatten, wurde auch bestätigt, die meisten Personen konnten sich auf ein sehr gutes Netz aus Verwandten und Nachbarn verlassen. Für alle anderen wollten wir aber auch Lösungen anbieten. Alle vier Lebensmittelgeschäfte erklärten sich bereit, so gut wie möglich Bestellungen entgegenzunehmen und danach auszuliefern. Als primäre Ansprechstelle bot sich das Pfarramt Wolfenschiessen an, welches telefonische Anliegen entgegennahm, bündelte und dann die Auslieferung organisierte. Für das Ausliefern konnten wir auf Mitarbeiter der Gemeinde und Feuerwehrleute zurückgreifen. Glücklicherweise entwickelte sich die Pandemie nicht so dramatisch und dieses Angebot musste nur vereinzelt in Anspruch genommen werden. Vorausschauend machten wir uns aber auch Gedanken, wie wir bei einer weit schlimmeren Lage eine viel höhere Nachfrage abdecken könnten. So wurden zum Beispiel Gedankenspiele mit Feuerwehr und Zivilschutz angestellt.

Die Zahl der Neuansteckungen ist massiv gefallen, die erste Welle ist hinter uns. Ungeduldig warten wir alle auf die vermissten Freiheiten. Aber die in die Höhe schnellenden Fallzahlen, sind sie die Vorboten der zweiten Welle? Wir wissen es noch nicht. Egal was noch kom-

men mag, wir werden unser Bestes geben, zukünftige Herausforderungen zum Wohle der Gemeinde zu meistern.

Im Namen vom Gemeindeführungstab zusammen mit Gemeinderat, Verwaltung, Feuerwehr, Samariter und Zivilschutz danke ich euch für das uns geschenkte Vertrauen.

CHRISTOF NÄPFLIN, CHEF GFS

Interview mit Christof Näpflin, Chef GFS

Hallo Christof, du bist unser Gemeindeführungstabs-Chef, bitte erzähle uns etwas über dich.

Vor 55 Jahren im Dörfli geboren und dort aufgewachsen. Zusammen mit meiner Partnerin Evelyne und unseren beiden Töchtern Samira und Yara wohnen wir in der Eintracht 8. In einer grösseren Firma in Emmen bin ich verantwortlich für die Ausbildung von Elektronikern und Automatikern. Als Chefexperte bei den Elektronikern organisiere ich die Qualifikationsverfahren in der Zentralschweiz.

26 Jahre war ich in der Feuerwehr eingeteilt, vom Rekruten bis zum Kommandanten. Während 10 Jahren amtierte ich auch noch als Kantonaler Feuerwehrinstructor. Seit 2008 bin ich gewählter Chef des GFS Wolfenschiessen.

Welche Hobbys hast du?

Lesen, Reisen, Essen und alles was mit Elektronik zu tun hat.

Was sind deine Stärken und Schwächen?

Als Schwäche sehe ich meine Abneigung allen sportlichen Betätigungen gegenüber. Als Stärke wurde mir schon die Fähigkeit zu genauen Analysen attestiert. Ebenfalls glaube ich, auf jede Person eingehen zu können und sie auch ernst zu nehmen.

Wo siehst du deine Grenzen?

Der GFS beschäftigt sich mit Ereignissen, die den normalen Rahmen sprengen. Als Einzelkämpfer sind die Möglichkeiten äusserst begrenzt. Diese Grenzen können nur durch gute Zusammen-

arbeit verschiedenster Fachkräfte überwunden werden. Die Pandemie hat in meiner Funktion als Chefexperte und Chef GFS zu massiver Mehrarbeit geführt. Dies, zusammen mit Homeoffice oder normaler Arbeit vor Ort, hat mich ziemlich gefordert. Vor allem geistig waren die Batterien am Abend leer. Ich bin froh, dass diese intensive Zeit vorerst vorüber ist.

Für welche drei Dinge in deinem Leben bist du am dankbarsten?

Familie, Freunde und die Umgebung, in der ich leben darf.

Wenn du eine Sache auf der Welt verändern dürftest: Was wäre das?

Dass der Mensch besser aus gemachten Fehlern lernt.

Was macht dir an deinem GFS-Job am meisten Spass?

Die Zusammenarbeit mit Menschen, die ganz unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen. Mitmenschen helfen zu können, wenn sie es dringend benötigen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest: Welche wären es?

Dass möglichst rasch wieder Normalität herrscht. Dass Covid-19-Erkrankte ohne Spätfolgen genesen. Dass einige Notfallplanungen nie gebraucht werden. Vor allem die von Menschen verursachten.

Wie hast du diese Pandemie erlebt?

Die Bedrohung durch etwas Unsichtbares, dessen Auswirkungen erste viele Tage später erkennbar werden, ist schon speziell. Bis jetzt haben wir Probleme gelöst, indem wir die Köpfe zusammenstreckten. Das Vermeiden von Nähe zwang uns zu einer total anderen Arbeitsweise.

Hattest du Angst? Um dich – die Familie – den Job – um etwas anderes?

Angst nicht, eher Respekt. Das Coronavirus zwang mich auch zum zeitweisen Homeoffice. Aber arbeiten konnte ich immer. Dank viel Ver-

ständnis vom Arbeitgeber konnte ich Homeoffice, GFS und Homeschooling der Kinder gut nebeneinander organisieren. Da sich alle meine Geschwister in der Risikogruppe befinden, konnte ich mich eines mulmigen Gefühls nicht erwehren. Bei mehreren Telefonaten konnte ich aber den vorsichtigen Umgang mit der Pandemie spüren, was mich beruhigte. Bezüglich meiner Familie hatte ich nie grosse Bedenken. Wir haben uns an die Regeln des Bundesrats gehalten. Mehr kann man nicht machen. Speziell die gemeinsamen Mittagessen haben wir genossen, normalerweise verbringe ich den Mittag nicht daheim. Die Situation kann man nicht verändern, aber man muss versuchen, jeder Lage etwas Positives abzugewinnen.

Was sind deine Prognosen für die Zukunft?

Wir müssen uns vermehrt auf ausserordentliche Ereignisse gefasst machen. Der Mensch beeinflusst seine Umgebung so stark, dass deren Auswirkungen in immer kürzeren Abständen uns beschäftigen werden.

Welchen Rat hast du für unsere Bürgerinnen und Bürger?

Seid füreinander da, helft einander, in guten und schlechten Zeiten.

Besten Dank, Christof, für den Rückblick und das Interview. Es ist sehr beeindruckend, wie du das Ganze erlebt und gemeistert hast. Ein «stiller Macher» im Hintergrund. Ich denke, die Bürgerinnen und Bürger von Wolfenschiessen danken es dir aus ganzen Herzen.

Ein grosses Dankeschön vom Gemeinderat für alle Helferinnen und Helfer, alle Geschäfte und Betriebe und natürlich an alle Wolfenschiesserinnen und Wolfenschiesser. Wir wünschen euch allen alles Glück dieser Erde und viel Gesundheit.

TOM CHRISTEN, GEMEINDERAT



Aus dem Schulrat Wechsel im Schulrat



Im Frühjahr standen drei Kandidaten und eine Kandidatin für die zu besetzenden drei Schulratssitze zur Wahl. Mit einem sehr guten Stimmenergebnis wurde Bruno Waser bestätigt. Die zweitmeisten Stimmen erhielt der angehende Vizepräsident Christoph Baumgartner, und Monika Amstutz durfte sich ebenfalls über ein sehr gutes Stimmresultat freuen. Die beiden Neugewählten stellen sich gleich selber vor.

Auf Wiedersehen

Rita Niederberger Finanzverantwortliche 2016–2020



*«Ich will verstehen,
was dahintersteckt.»*

Rita Niederberger tauchte die letzten vier Jahre voll und ganz in die Schulfinanzen ein. Mit viel Elan überwachte sie die Ausgaben und kontrollierte die Einnahmen. Kompetent und mit viel Charme stellte sie jeweils den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern die Budgets und Rechnungen vor. Dabei war es ihr ein Anliegen, möglichst einfach die wesentlichen Punkte zu erklären. Ruhig und überlegt brachte sie sich in die Diskussionen der Schulratssitzungen ein und überzeugte mit ihren sachlichen Argumenten. Mit ihrer Hilfe konnten auch die familiär bedingten Ausfälle der Finanzverwalterin in den letzten Jahren bestmöglich aufgefangen werden. Als Finanzverantwortliche nahm Rita auch in der Personalkommission und in der ORS-Kommission Einsitz.

Martin Amstutz Vizepräsident 2016–2020



Motiviert stürzte sich Martin im Sommer 2016 in die Aufgaben des Vizepräsidenten. Er hatte Einsitz in der ORS-Kommission, in der kantonalen Jugendarbeit, arbeitete in der Redaktionsleitungskommission Frequenz mit und übernahm einiges an Organisatorischem im Schulrat. Die Stellvertretung der Schulpräsidentin an kantonalen Sitzungen und öffentlichen Terminen wie z. B. der Zeugnisübergabe 2018 nahm er jederzeit gerne wahr. Martin setzte sich engagiert für die Interessen der Schule ein. Ihm war wichtig, dass die Schule nicht nur ein Ort des Lernens ist, sondern auch den sozialen Zusammenhalt fördert.

Liebe Rita, lieber Martin, wir danken euch von Herzen für euer Engagement der letzten vier Jahre im Schulrat. Ihr habt beide viel Zeit und Energie hergegeben, um unserer Gemeinde zu dienen – keine Selbstverständlichkeit. Als Schulrat waren wir nicht nur auf dem Body-Soccerfeld ein tolles Team! Wir wünschen euch für die Zukunft alles Gute!

SCHULRAT UND GESAMTE SCHULE
WOLFENSCHIESSEN

Neue Mitglieder

Monika Amstutz



Auf diesem Weg bedanke ich mich bei Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen und die Wahl in den Schulrat. Gerne stelle ich mich Ihnen kurz vor: Ich heisse Monika Amstutz, bin 33 Jahre alt und in Beckenried aufgewach-

sen. Nach meiner Schulzeit machte ich ein Hauswirtschaftslehrejahr in Stans. Anschliessend erlernte ich den Beruf als Detailhandelsfachfrau in Ennetbürgen. Im Herbst 2009 haben mein Mann Sepp und ich geheiratet. Bald darauf kam unser erster Sohn Nico auf die Welt und erfüllte uns mit Glück und Stolz. Mit der Geburt unseres zweiten Sohnes Robin Anfang 2012 ist unser Familienglück vollkommen. Wir wohnen nun seit fünf Jahren zufrieden in Wolfenschiessen.

Meine Freizeit gestalte ich gerne mit meiner Familie. Sei es in der Natur, beim Schwimmen oder bei sonstigen interessanten Aktivitäten. Auch mit guten Freunden, in geselliger Runde, ist ein willkommener Ausgleich zu meinem Alltag. Seit ich Familienfrau bin, arbeite ich Teilzeit. Zurzeit bin ich im Volg in Wolfenschiessen angestellt. Der Kontakt mit der Bevölkerung gefällt mir sehr. Da ich mich gerne weiterbilde und Neues dazu lernen möchte, absolvierte ich im letzten Jahr erfolgreich eine Weiterbildung als Sachbearbeiterin im Rechnungswesen. Auf die neue Herausforderung und eine gute und spannende Zusammenarbeit mit der Schule Wolfenschiessen freue ich mich nun sehr.

Christoph Baumgartner Galliker



Bereits fünf Jahre ist es her, seit meine Frau Esther und ich mit unseren drei Kindern von Luzern nach Wolfenschiessen gezogen sind. Im Humligen-Quartier durften wir von Hans und Zita Galliker, meinen Schwiegereltern,

ein tolles Haus mit einem wunderbaren Garten übernehmen. Wir fühlten uns auf Anhieb wohl. Um «Land und Leute» besser kennenzulernen – also nicht nur, weil es mir gut tut –, meldete ich mich beim Turnverein, wurde aktives Mitglied und bald Leiter der Männerriege. Leo, unserem Jüngsten zuliebe, war ich die letzten zwei Jahre zudem fürs Minikids (MuKi-Turnen) im Leiterteam – als erster Mann in der Geschichte des Turnvereins Wolfenschiessen. Das war möglich,

da Esther und ich beide Teilzeit arbeiten und uns entsprechend auch Haushalt und Erziehung teilen.

Aufgewachsen bin ich als ältester von drei Jungs in Beckenried. Nach der Matura im Kollegi Stans, wo ich übrigens bereits meine Frau Esther kennenlernte, zog es uns beide an die Universität nach Zürich. Hier studierte ich Allgemeine Geschichte und Germanistik und hängte nach dem Lizentiat gleich noch die Zusatzausbildung zum Mittelschullehrer für Geschichte und Deutsch an. Doch es kam anders, obwohl ich eigentlich immer Lehrer werden wollte ...! Direkt nach dem Lizentiat durfte ich im Projekt «Reorganisation des Klosterarchivs Einsiedeln» mitarbeiten und war daneben Assistent am Historischen Seminar der Universität Zürich. Die Archivarbeit gefiel mir so gut, dass ich mich darauf in Stans auf eine frei gewordene Stelle bewarb. Seit 12 Jahren bin ich nun schon als Wissenschaftlicher Archivar im Staatsarchiv Nidwalden angestellt.

Es ist mir ein grosses Anliegen, geschichtliche, kulturelle und gesellschaftliche Themen einer interessierten Öffentlichkeit näherzubringen. Deswegen engagiere ich mich als Vorstandsmitglied für den Historischen Verein Nidwalden, als Mitglied in der Bildungskommission des Herrenhauses Grafenort sowie seit Anfang Jahr als Mitglied in der Redaktionskommission unseres Gemeindemagazins «Frequenz» (Resort Kultur). Wenn freie Zeit bleibt, trifft man mich beim Arbeiten in unserem Garten oder in der Natur beim Skifahren, Wandern oder Alphornspielen.

Meine Wahl in den Schulrat hat mich ausserordentlich gefreut. Als neuer Vizepräsident werde ich mich gemeinsam mit meinen Ratskolleginnen und -kollegen, der Schulleitung und -verwaltung sowie den Lehrerinnen und Lehrern für eine starke Schule einsetzen. Dabei ist es mir wichtig, mit sachlichen Diskussionen über alle Interessengruppen hinweg konsensfähige Lösungen anzustreben. Ich verspreche Ihnen, auch für Sie ein offenes Ohr zu haben.



Aus der Schulleitung Personelles



Alicia Birchler



Noch in den letzten Zügen meiner Ausbildung zur Oberstufenlehrperson freue ich mich, hier in Wolfenschiessen meine erste Festanstellung antreten zu dürfen. Durch den Einblick, den ich wäh-

rend der vier Wochen nach Wiedereröffnung der Schulen als Stellvertretung von Silke Fischer gewonnen habe, kann ich bereits jetzt mit Überzeugung sagen, dass ich mich in meinem zukünftigen Arbeitsumfeld wohlfühle und mich von den vielen neuen Begegnungen inspirieren lassen kann. Das Wichtigste über mich: Ich bin weltoffen, zielstrebig und authentisch. Seit vielen Jahren spiele ich aktiv Fussball und nutze auch sonst fast jede Gelegenheit, mich sportlich zu betätigen. Die persönliche Entwicklung der Jugendlichen steht für mich an erster Stelle. Gerne unterstütze und begleite ich sie dabei auf vielfältige Weise und habe für individuelle Anliegen jederzeit ein offenes Ohr.

In die Fusstapfen von Silke Fischer zu treten wird bestimmt nicht ganz einfach. Ich nehme diese Herausforderung aber gerne an und hoffe, diese mit meiner Persönlichkeit und meinem Engagement gut bewältigen zu können.

Daniel Gieger



Ich darf seit dem Sommer 2020 Patricia Lang ein halbes Jahr als Fachlehrer in Musik und Mathematik an der Orientierungsschule vertreten. Als Berufseinsteiger freue ich mich, an der Schule Wolfenschiessen begleitet zu

meinem letzten Ausbildungssemester an der Pädagogischen Hochschule Luzern ins Berufsleben starten zu können. Aufgewachsen bin ich in Oberwil bei Zug und seit 2017 bin ich in «der schönsten Stadt der Schweiz» am Vierwaldstättersee wohnhaft. Wenn man mich

ausserhalb des Schulzimmers sucht, findet man mich in den Bergen. Im Sommer zu Fuss oder auf dem Bike, im Winter auf den Telemark-Skis oder als Skilehrer auf der Piste. Abseits der Natur verbringe ich viel Zeit in Zuger Proberäumen als Improtheater-Pianist (www.abundzuaellig.ch) oder an den Tasten meiner Band (www.akaunknown.ch). Ebenso singe ich in zwei Chören und arrangiere in meiner Freizeit gerne Stücke aller Stilrichtungen.

Steffi Heclau



Ein Traum wird wahr: Unterrichten inmitten von Landluft und Bergsicht! Ich bin und starte ab August 2020 als Klassenlehrperson an der ORS Wolfenschiessen. Voller Vorfreude auf die kommende Zeit möchte ich mich der Gemeinde gern kurz vorstellen.

Als ich 2014 auf einer längeren Reise quer durch Europa auch ein wenig in der Schweiz verweilte, hatte ich nicht den Hauch einer Ahnung, dass jenes Land mit den mächtigen Bergen und der wunderschönen Natur nur drei Jahre später meine neue Heimat werden sollte. Es folgten weitere Reisen in die Berge und jedes Mal wirkten diese noch Wochen später nach. Irgendwann konnte ich den lauten Ruf meines Herzschrags nicht mehr ignorieren. Und so verliess ich 2017 meine Geburtsheimat Leipzig/ Deutschland und zog aufgrund der Liebe zu den Bergen in meine Wahlheimat Luzern.

Als ich dann – meinem bisherigen Werdegang folgend – einen Job bei einem Unternehmen im Vertrieb anfang, hatte ich erneut nicht den Hauch einer Ahnung, dass sich mein berufliches Feld noch einmal komplett verändern sollte. Erst ein Abend mit Freunden und schönen Gesprächen brachte den entscheidenden Impuls, dass ich mich beruflich als Lehrperson verwirklichen möchte. Und so begann ich 2019 das Studium Sekundarstufe I an der PH Luzern. Beide Veränderungen waren nicht absehbar und doch bewusste Herzens-

entscheidungen, für die ich unendlich dankbar bin.

Nach meinem ersten Studium – Betriebswirtschaft – arbeitete ich bei Amazon im Vertrieb. Ich war gut in dem, was ich tat, und entsprechend erfolgreich. Eine Beförderung folgte der nächsten, ein Projekt überholte das andere. Die Nächte wurden immer kürzer, mein Herz immer kleiner und mein Leben immer leerer. Nach fünf Jahren beendete ich diesen Kampf gegen meine Natur. Ich kündigte, gönnte mir eine Auszeit und beschäftige mich seither mit den Themen, die mich wirklich interessieren: Kommunikation, Psychologie und Coaching – kurzum: Alles, was das Menschsein ausmacht. In diesem Bereich habe ich meine wahre Berufung entdeckt. Und wo sonst, wenn nicht in der Schule, geht es um das Menschsein?

In meiner Freizeit trifft man mich beim Yoga, manchmal hoch zu Ross und oft in den Bergen. Letzteres am liebsten mit meinem Partner, der ebenso in Luzern wohnt und ursprünglich aus Engelberg stammt. Dass nicht nur Wanderwege, sondern auch das Leben manchmal holprig ist, kann für viele junge Menschen eine grosse Herausforderung sein. Als Lehrperson sehe ich mich in der Verantwortung, die Jugendlichen darin zu unterstützen, ihren Rucksack mit tauglichen Landkarten zu packen sowie ihr Schuhwerk für die Unwegsamkeiten des Lebens in ihrer ganz individuellen Weise zu schnüren.



Susanne Jufer

Seit über 30 Jahren arbeite ich als Lehrerin für Textiles Gestalten auf der Primarstufe. Aufgewachsen bin ich im Thurgau und habe meine Ausbildung im Seminar Gosau SG absolviert. Danach

unterrichtete ich in verschiedenen Kantonen: Solothurn, Aargau und die letzten 26 Jahre in Luzern. Ich lebe mit meinem Partner und unserer erwachsenen Tochter in Horw. Einen guten Ausgleich zum Alltag finde ich als Instruktorin von Jazzercise, einem Tanzfitness. Das hält mich

nun schon seit 27 Jahren fit und macht mir viel Spass. Zudem liebe ich meine Tätigkeit als Lehrperson und Fachfrau Textil sehr und es ist mir ein grosses Anliegen, den Kindern einen fundierten handwerklichen Unterricht zu vermitteln. Ab dem neuen Schuljahr freue ich mich, in Wolfenschiessen und Dallenwil mein Fachwissen an die Kinder weitergeben zu dürfen, ganz im Sinn von Pestalozzis «Kopf, Herz und Hand».

Regula Schilling



Aufgewachsen bin ich im Aargau, wo ich meine Ausbildung zur Primar- und Reallehrerin gemacht und meine ersten Erfahrungen im Unterrichten gesammelt habe. Die innerschweizerische Bergwelt hat mich schon

als Kind beeindruckt und seit fast 30 Jahren wohne ich in der Zentralschweiz. Hier durfte ich in verschiedenen pädagogischen Berufsfeldern arbeiten und im Jahre 2006 habe ich in Luzern mein Studium zur Schulischen Heilpädagogin abgeschlossen.

Seither stehen Kinder und Jugendliche mit speziellen Bedürfnissen im Fokus meiner beruflichen Tätigkeit. Die Idee einer integrativen Schule, welche die Lernenden auf ganzheitliche Weise begleitet und jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung unterstützt, hat mir schon immer entsprochen. Es freut mich nun sehr, dass ich mich in Wolfenschiessen als Lehrerin für die Integrative Förderung einbringen darf. Grossen Wert lege ich auf genaues Beobachten und aufmerksames Zuhören. Kinder und Jugendliche mit ihrer oft grenzenlosen Fantasie können mich immer wieder aufs Neue begeistern. Auch Bäume, Mathematik und Musik faszinieren mich auf ganz besondere Art.

In meiner Freizeit lese und musiziere ich leidenschaftlich gerne und halte mich oft in der Natur auf. Mit grosser Vorfreude blicke ich nun dem neuen Schuljahr entgegen und bin gespannt auf viele interessante Begegnungen in Wolfenschiessen.



Schulleiterin Ursi Truttmann tritt kürzer Ihr Motto: Grosszügige Hartnäckigkeit



Letztes Frühjahr musste die langjährige Schulleiterin Ursi Truttmann (UT) aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten. Die Schulpräsidentin Corinne Businger (CB) und die Lehrerin Manuela Guntern (MG) haben mit ihr zusammen in einem Gespräch Rückschau auf die vergangenen Jahre gehalten. Frequenz war dabei.

Wie hat Ursi Truttmann die Schule Wolfenschiessen geprägt?

MG: Das Erste, was auffiel, war, dass du, Ursi, die Namen aller Schüler immer kanntest. Das ist unglaublich.

CB: Auch die persönliche Beziehung zu allen Lehrpersonen, Mitarbeitenden, zum Schulrat und zu den Schülern war dir sehr wichtig. Du kanntest eigentlich alle.

UT (lächelt): Stimmt. Einzig die Dallenwiler, die in die 1. ORS kamen, kannte ich zu Beginn nicht.

MG: Wann immer etwas war, wussten wir, die Tür ist offen und wir sind willkommen.

CB: Du warst enorm viel präsent. Auch bei auserschulischen Anlässen hast du dich immer gezeigt, was geschätzt wurde.

Welches waren Ursi Truttmanns wichtigsten Projekte in den sechs, sieben Jahren als Schulleiterin?

MG: Die Modulnachmittage an der ORS, doch die mussten wir wegen der Anpassung der Stunden-tafel beenden.

UT: Auch die Lernlandschaft ORS ist in dieser Zeit umgesetzt worden. Etwas, was mich natürlich extrem gefreut hat, ist der Zauberfeldstecher. Das war ein Theaterabend, welcher in einer Projektwoche erarbeitet wurde. Besonders gefallen hat mir, dass man dafür die Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse gemischt hatte. Aber auch die Einweihung des ORS-Schulhauses war ein wahnsinnig gelungener Morgen gewesen. Und den Hort mit Kaffeestube an den Besuchstagen haben wir auch eingeführt, und das Reglement zum Mittagstisch wurde neu ausgefeilt.

CB: Ein weiteres wichtiges Projekt war sicher die Aufgleisung der Schulsozialarbeit, die dann aber



Ursi Truttmann

leider seitens der Stimmberechtigten als nicht notwendig erachtet worden ist.

UT: Ja, aber seitens der Schule wäre der Bedarf immer noch eindeutig ausgewiesen.

Worauf bist du, Ursi, besonders stolz?

UT: Ich habe immer Freude, wenn gemischte Gruppen etwas zustande bringen. Das empfinde ich als extrem wertvoll auf der pädagogischen Ebene.

CB: Du hast es immer wieder geschafft, die Leute bei Differenzen an den Tisch zu holen und ein gemeinsames Arbeiten herzustellen. Darauf kannst du stolz sein.

MG: In der Lehrerschaft hat man immer gewusst, dass man mit dir das Gespräch führen kann und du eine Lösung suchst.

Was schätzt ihr besonders an Ursi?

MG: Die Offenheit für neue Ideen. Du hast uns darin immer wieder unterstützt.

CB: So erlebte ich dich auch im Schulrat. Deine Projekte orientierten sich stets am Lernerfolg der Schulkinder. Zudem war dir die Pflege der Beziehung zwischen Eltern und Schule stets sehr wichtig. Auch lebst du in allem stets eine positive Grundhaltung.

Was schätzt du, Ursi, besonders an der Schule Wolfenschiessen?

UT: Die Lehrpersonen und der Schulrat waren immer bereit, etwas Neues auszuprobieren. Ich

schätze das Wohlwollen auf allen Ebenen der Schule Wolfenschiessen, vom Schulrat über die Lehrpersonen und Mitarbeitenden bis zu den Eltern. Wolfenschiessen ist eine sehr innovative Schule für mich gewesen und ist es immer noch. Stets stand die Schule hinter dem altersdurchmischten Lernen.

Was wirst du am meisten vermissen?

UT: Den Kontakt. Man trifft Leute, man führt Gespräche, einen Smalltalk oder auch ein tieferes Gespräch. Also vor allem die Menschen.

Was möchtest du der Schule mitgeben?

UT: Dass die Pädagogik immer stark im Fokus ist. «Was nützt dem Schulkind?», soll die zentrale Frage sein. Eine gewisse pädagogische Grosszügigkeit bewahren zu können, das wünsche ich mir.

CB: Du bist sehr grosszügig im Denken und sehr offen für alles. Ich glaube, darin konnte ich etwas von dir lernen. Es ist etwas Wertvolles, wenn man

das Grosse und Ganze sieht, und trotzdem im richtigen Moment die Leitplanken zieht.

UT: Grosszügige Hartnäckigkeit, das ist immer mein Motto.

Was wünscht ihr beiden Ursi zum Schluss?

MG: Gesundheit natürlich.

CB: Dass du ganz viele positive Sachen aus den letzten Jahren mitnehmen kannst und dass dich das auch stärkt.

UT: Es war schön zu spüren, dass man hinter mir steht.

Was ist dein Schlusswort, Ursi?

UT: Ich wünsche auch allen das Beste, dass Wolfenschiessen eine gelungene Schule hat, in der eine gute Förderung für die Schülerinnen und Schüler stattfindet und die Teamarbeit gelebt wird. Ich denke, das ist schlussendlich das Wichtigste, um Erfolg zu haben. Ich finde der Schulrat macht eine tolle Arbeit.

ROLF BUCHER, SCHULLEITER



Ursi Truttman im Gespräch

Aus der Schulleitung

Schulferienplan ab Schuljahr 2020/2021



Der aktuellste Plan wird auf der Website des Kantons Nidwalden publiziert.
www.nw.ch, Suchbegriff «Schulferienplan».

	2020/21	2021/22	2022/23	2023/24
Schulbeginn	Mo 17.08.2020	Mo 23.08.2021	Mo 22.08.2022	Mo 21.08.2023
Herbstferien	Sa 26.09.2020	Sa 02.10.2021	Sa 01.10.2022	Sa 30.09.2023
bis und mit	So 11.10.2020	So 17.10.2021	So 16.10.2022	So 15.10.2023
Weihnachtsferien	Sa 19.12.2020	Sa 18.12.2021	Sa 24.12.2022	Sa 23.12.2023
bis und mit	So 03.01.2021	So 02.01.2022	So 08.01.2023	So 07.01.2024
Fasnachtsferien	Sa 06.02.2021	Sa 19.02.2022	Sa 11.02.2023	Sa 03.02.2024
bis und mit	So 21.02.2021	So 06.03.2022	So 26.02.2023	So 18.02.2024
Osterferien	Fr 02.04.2021	Fr 15.04.2022	Fr 07.04.2023	Fr 29.03.2024
bis und mit	So 18.04.2021	So 01.05.2022	So 23.04.2023	So 14.04.2024
Sommerferien	Sa 10.07.2021	Sa 09.07.2022	Sa 08.07.2023	Sa 06.07.2024
bis und mit	So 22.08.2021	So 21.08.2022	So 20.08.2023	So 18.08.2024

Gemäss Bildungsgesetz (NG 311.1) Art. 8 Abs. 2 legt die Bildungsdirektion den Beginn und die Dauer des Schuljahres und der Ferien fest. Schulfrei sind die öffentlichen Ruhetage gemäss dem Ruhetags-Gesetz.

Feiertage	2020	2021	2022	2023
Josefstag	19. März	19. März	19. März	19. März
Auffahrt*	21. Mai	13. Mai	26. Mai	18. Mai
Pfingstmontag	01. Juni	24. Mai	06. Juni	29. Mai
Fronleichnam	11. Juni	03. Juni	16. Juni	08. Juni
Allerheiligen	01. November	01. November	01. November	01. November
Maria Empfängnis	08. Dezember	08. Dezember	08. Dezember	08. Dezember

* Der Freitag nach Auffahrt ist schulfrei (14.5.2021, 27.5.2022, 19.5.2023, 10.5.2024).

Kontakte Schule Wolfenschiessen, Oberrickenbachstrasse 22, 6386 Wolfenschiessen

Schulleitung

Rolf Bucher Telefon 041 629 73 01*
 schulleitung@schule-wolfenschiessen.ch
 Termine auf Anfrage.

Schulsekretariat

Priska Christen-Steiner/Sophie Blättler-Bissig
 Telefon 041 629 73 00*
 sekretariat@schule-wolfenschiessen.ch

Öffnungszeiten**

Montag	08.00–11.00/14.00–17.00 Uhr
Dienstag	08.00–11.00 Uhr
Donnerstag	08.00–11.00/14.00–17.00 Uhr
Freitag	08.00–11.00 Uhr

Hauswarte

Martin Gander Mobile 079 544 48 46
 martin.gander@schule-wolfenschiessen.ch
Hans Odermatt
 hans.odermatt@schule-wolfenschiessen.ch

Mittagstisch

Telefon Küche 041 629 73 06
Margrit Murer
 Mobile 079 458 10 63
 margrit.murer@schule-wolfenschiessen.ch

* Bei Abwesenheit ist ein Telefonbeantworter in Betrieb.

** Das Sekretariat ist während der Schulferien nicht regelmässig besetzt.

Fernunterricht

Corona verändert das Lernen

Es war Freitag, der 13. März, ein ganz normaler Schultag, zumindest bis eine wichtige Meldung in den Medien kam. In kurzer Zeit veränderte sich viel. Der Bundesrat hat Regeln zum Schutz der Bevölkerung erlassen. Das Risiko sich anzustecken war einfach zu gross. Es musste etwas unternommen werden. Nach diesem Wochenende schlossen die Schulen und alle Kids mussten sich mit einer anderen Form des Unterrichts auseinandersetzen: dem Fernunterricht.

Der Unterricht konnte von einem Tag auf den anderen nicht mehr in der gewohnten Umgebung stattfinden. Ab jetzt mussten sich alle auf eine neue Art des Lehrens und Lernens einstellen. Die Situation stellte für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung dar. Innerhalb kürzester Zeit mussten Mittel und Wege gefunden werden, um den Unterricht auch aus der Ferne gewährleisten zu können. Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler berichten, wie sie diese Zeit erlebt haben.

Wir haben einige Wolfenschiesser Schülerinnen und Schüler und eine Lehrperson gefragt, wie es ihnen während der Corona-Pandemie ergangen ist, wie sie diese Zeit erlebt und mit welchen Lehrmitteln sie gearbeitet haben.

Silke Fischer, Fachlehrperson ORS

Am Anfang des Lockdowns war die ganze Situation etwas stressig und geriet auch etwas durcheinander. Ich wollte lieber mit Papier als mit dem Computer arbeiten. Als ich mich aber mit «Teams», «OneNote» und «Learning View» auseinandergesetzt hatte, funktionierte es immer besser und schneller. Ich versuchte mir immer eine Stunde am Tag freizunehmen, um Sport zu treiben. Es war nicht immer einfach, denn ich hatte sehr viele Arbeiten und Aufträge zu erledigen.

Maena Kress, 6. Klasse Primar

Ich habe diese Lage im Grossen und Ganzen als positiv erlebt. Die Aufgaben, die ich über den Computer bekam, habe ich jeweils am Morgen sehr selbstständig und pflichtbewusst erledigt.

Dadurch hatte ich beim Lernen keine Schwierigkeiten und Probleme.

Evan Zanni, 5. Klasse Primar

Ich habe den Fernunterricht mehr oder weniger als positiv erlebt. Natürlich konnte ich meine Kollegen nicht sehen, was ich nicht so grossartig fand. Mit Hilfe von meinen Eltern konnte ich die Hausaufgaben, die ich von den Lehrpersonen bekam, sehr gut erledigen. Dadurch blieb mir auch mehr Freizeit. Die Schule gefällt mir jedoch besser, aber es war eine neue und unvergessliche Erfahrung.

Jael Engelberger, 3. Klasse Primar

Die ganze Corona-Pandemie fand ich nicht sehr grossartig. Da ich meine Freunde nicht sehen konnte, war es mir manchmal langweilig. Zum Glück konnte ich aber während des Fernunterrichts mit einer Kollegin von mir abmachen. Bei den Hausaufgaben hatte ich sehr viel Unterstützung von meiner Mutter. Somit konnte ich die Aufgaben ohne Probleme erledigen. Ich habe mich aber wieder gefreut, als die Schule wieder begonnen hat und ich meine Freunde wiedersehen konnte.

Viele Schülerinnen und Schüler haben den Fernunterricht als sehr positiv erlebt, obwohl es für alle neu war. Für viele war es schlimm, dass sie ihre Freunde nicht sehen konnten. Heutzutage hat man die Möglichkeit, über das Internet die sozialen Kontakte zu pflegen, aber das ersetzt den direkten Kontakt mit den Mitmenschen nicht. Es brauchte Zeit, um sich an die verschiedenen Lernplattformen wie Teams, OneNote und Learning View zu gewöhnen. Man musste viel selbstständiger arbeiten, da man die Lehrer nicht immer zur Verfügung hatte und schnell nachfragen konnte. Schülerinnen und Schüler berichten auch, dass sie sich wieder sehr auf die Schule und die Kollegen freuten. Als es dann wieder losging, war es schon etwas speziell und es brauchte Zeit, bis sich wieder alle an den normalen Schulalltag gewöhnt hatten.



Kindergarten und Primarschule

Das Gute liegt so nah!



Zur Abkühlung ein Schoggi-*glace*

Die langen Arme der Corona-Pandemie erreichten sogar unsere Schulreisen. So mussten alle Klassen auf öffentliche Verkehrsmittel verzichten und eine Reise planen, die zu Fuss vom Schulhaus aus machbar ist. Dabei hat sich gezeigt: Für einen tollen Tag in Gemeinschaft muss man nicht in die Ferne reisen!



Bräteln im Wald



Darf ich auch hinein? KGA im Wald!

Wunsch- und Spasstag der Kindergartenklasse A, 18. Juni

Einmal über das Tagesprogramm im Kindergarten selbst entscheiden. Das durften die Kinder vom Kindergarten A an diesem Tag. Auf dem Wunschzettel standen: Znüni essen, Zeigitag, Besuch von Frau Gabriel und in den Wald gehen. Also gab es ein Überraschungsznüni für die Kinder, Spielsachen von zuhause wurden herumgezeigt und Frau Gabriel wurde freudig begrüsst. Gegen Ende des Morgens wurden die Regenhosen angezogen, um im Wald ein Feuer zu machen, zu bräteln und zu spielen. Der Tag hatte leider viel zu wenig Stunden, um alle Wünsche der Kinder umzusetzen. Wir genossen jedoch das unkomplizierte Zusammensein, bevor es in die Sommerferien geht und die Vollzeitkindergärtler in der 1. Klasse starten.

CHRISTINE BUCHELI, KLASSENLEHRERIN

Kindergartenreise Kindergarten B, 22. Juni

Am Montag, 22. Juni, wanderten wir dem Aawasser entlang Richtung Dörfli. Natürlich durfte unterwegs das Znüni aus unseren mit allerlei Köstlichkeiten bepackten Rucksäcken nicht fehlen! Bald kamen wir in der Wolfsschlucht an, wo wir uns beim Spielen mit Steinen, Holz und Wasser wunderbar vergnügen konnten. Pünktlich zur Mittagszeit war die Glut zum Bräteln von Wurst und Schlangenbrot bereit. Am Nachmittag liefen wir zurück zum Schulhaus und bekamen



Auch Brücken gab es zu überwinden.

dort zur Abkühlung ein Schoggiglace zum Dessert.

GABY BARMETTLER, KLASSENLEHRERIN

Kindergartenreise Kindergarten C, 22. Juni

Zusammen haben wir uns alle auf den Weg zur Feuerstelle (Ennetacher/Humligen) gemacht. Der Weg war kurz, aber steil, und wir legten kurze Pausen ein. Im Wald angekommen wurde fleissig gespielt bis zum Znüni. Es wurde geschaukelt,



Mmm... Würste bräteln auf den Chindsgireise des KG B

gebuddelt, geredet, Spinnen gesucht, Mandalas gelegt und natürlich auch viel gelacht. Zum Zmittag gab es eine feine Wurst auf dem Feuer. Danach mussten wir aber schon aufbrechen. Beim Schulhaus warteten nämlich eine Wasser-schlacht und Trottinettfahren auf uns. Zum Glück gab es nur ein verletztes Knie und alle Kleider fanden am Schluss wieder zum richtigen Kind zurück.

RAMONA ARNOLD, KLASSENLEHRERIN



Spiel und Spass im Wald!





Der Steinibach lädt zum Spielen, Planschen und Stauen ein.

Schulreise Unterstufe, 25. Juni

Die Schulreise war toll. Wisst ihr, wo wir waren? Nein? Wir waren in Dallenwil am Steinibach. Wir spielten dort. Es war sogar schönes Wetter.

EMILY, 1./2. A

Ich war auf der Schulreise und habe sehr lustige Dinge erlebt. Es war sehr toll, das Schlangensbrot und die Wurst zu bräteln. Ich habe im Bach mit den Steinen Sachen gebaut.

SAMUEL, 1./2. B

Es war cool auf der Schulreise. Wir waren am Steinibach und haben dort grilliert. Stauen und baden fand ich cool. Es hatte viel Sonne.

SAMANTHA, 1./2. C

SCHULKINDER DER UNTERSTUFE

Schulreise MS1, 22. Juni

Der Tag begann leider nicht ganz so wie von Petrus angekündigt! Unbeirrt und voller Vorfreude machten wir uns dennoch auf den Weg, der uns über die Obfuhr rauf zur Bettelrüti führte. Spätestens jetzt waren alle froh, dass die Sonne nicht heiss vom Himmel brannte. Gestärkt ging es nach dem Znüni weiter via Burgholz nach Oberrickenbach zum Seeli. Nun waren Spiel, Spass und Bräteln angesagt! Zu den Höhepunkten zählte natürlich eine Erkundungstour mit dem Pedalo! Es gab eine Insel und bis 1 m grosse Fische zu entdecken! Als dann die wärmende Sonne durch die Wolken schaute, wagten sich die meisten auch noch in den sehr erfri-

schenden Pool! Nach dem Mittag machten sich alle zufrieden auf den Heimweg. Über die alte Oberrickenbachstrasse erreichten wir Wolfenschiessen.

PIRMIN SCHWITTER, KLASSENLEHRER

Nachtwanderung – Ein besonderes Erlebnis der 5./6. Klassen, 26. Juni

Um 18 Uhr marschierten wir bei schönstem Wetter pünktlich los. Nach ungefähr einer Stunde erreichten wir den Buoholzwald. Die ersten steuerten sofort auf die Feuerstelle zu und begannen ein Feuer zu machen, damit auch alle ihre Wurst bräteln konnten. Nach einem feinen Nachtessen



Sehr begehrt: eine Fahrt mit dem Pedalo

bauten die einen eine Hütte, die anderen plauderten und wieder andere spielten Räuber und Poli. In der zweiten Runde wurden wir Lehr- und Begleitpersonen als Polizisten gefordert. Schnell kamen wir ins Schwitzen und der eine oder andere war rasch ausser Atem... die Kinder sind doch gar flink und schnell unterwegs. Um ca. 23 Uhr machten wir uns mit Stirnlampen auf den Rückweg. Unterwegs konnten wir noch einen wunderbaren Sternenhimmel betrachten. Um Mitternacht erreichten wir müde wieder den Schulhausplatz. Diese Nachtwanderung wird uns wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

Dies hielten die Schüler und Schülerinnen davon:

«Ich fand die Schulreise mega cool. Es war mal was anderes, so eine Nachtwanderung. Wir konnten Räuber und Poli spielen und später werwölfeln.»

ELIAS STALDER, 5./6. B

«Die Nachtwanderung fand ich sehr cool, vor allem weil wir sehr lange im Wald spielen durften und so viele Leute waren. Ich fand es auch cool, dass die Lehrpersonen beim Räuber und Poli mitgespielt haben! Das Heimlaufen war super, weil es dunkel war und wir unsere Stirnlampen brauchen durften.»

JANIS FLURI, 5./6. B



Wandern, Baden, Pedalofahren: Das gibt Hunger!



Nachtwanderung mit Brätliplausch am Abend

«Die Nachtwanderung war sehr gut. Das Räuber und Poli Spielen mit den Lehrpersonen und die Geschichte war das Beste. Am Feuer war es cool, weil man mit allen sprechen und die riesen Marshmallows bräteln konnte. Auf dem Heimweg erzählten wir uns noch mehr Gruselgeschichten. Am nächsten Morgen hatten wir frei, das war super!»

JANEK NIEDERBERGER, 5./6. B

«Die Schulreise 2020 war die beste bis jetzt! Wir liefen über den «Sorg-ha-Pfad» in den Buo-holzwald. Dort grillierten wir und spielten Frisbee. Beim Räuber und Poli mussten uns die Lehrpersonen fangen.»

ANDRIN NIEDERBERGER UND LUKAS VON AH, 5./6. B

«Es war sehr cool und interessant. Wir haben Spiele gespielt und geredet. Manche haben Tannächris verbrannt, sodass es fest geknistert hat. Am Schluss hat Herr Furrer zwei Geschichten erzählt. Auf dem Heimweg konnte man sich umdrehen, dann sah man ein Lichtermeer von den Stirnlampenlichtern. Es war ein sehr cooler Abend. Am nächsten Morgen hatten wir frei.»

ANTONIA GRAF, 5./6. B

ANGELA FLÜHLER, LEHRPERSON



Lehrplan 21: Von Hauswirtschaft zu Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH)



Mit der Einführung des Lehrplans 21 im Schuljahr 2017/2018 hat sich im Fach Hauswirtschaft nicht nur der Name auf Wirtschaft, Arbeit, Haushalt geändert.

Fachbereich Haushalt

Die Lerninhalte im Fachbereich Haushalt werden im achten Schuljahr und im Wahlfach im neunten Schuljahr vermittelt. Dabei wird die Nachhaltigkeit stark gewichtet. Im Unterricht heisst das konkret, saisonale, gesunde und ökologisch sinnvolle Menüs zusammenstellen und sie möglichst energiesparend und nährstoffschonend zubereiten. Die Mengen sind sorgfältig zu berechnen, um Resten zu vermeiden. Das Vermeiden von Speiseabfällen oder das Haltbarmachen von Lebensmitteln ist unter dem Begriff «Foodwaste» im Unterricht aktuell. Die Nachhaltigkeit beinhaltet auch, beim Einkaufen möglichst wenig Verpackungsmaterial mitzukaufen und beim Entsorgen richtig zu trennen. Glas, Weissblech/Alu, Papier/Karton, Pet, Plastik, Kompost usw. werden fachgerecht der Wiederverwertung zugeführt. So wird im Schulalltag geübt, dass Abfall ein wertvoller Rohstoff ist.

Fachbereiche Wirtschaft und Arbeit

In der obligatorischen Einzellektion im neunten Schuljahr werden den Schülerinnen und Schülern

lern Kompetenzen der Wirtschaft und Arbeit vermittelt. Wie sehen die Herstellung und der Lebenszyklus von täglichen Gütern aus? Nach welchen Prinzipien arbeitet die Marktwirtschaft? Wie entwickelt sich der Welthandel? Was beeinflusst uns Menschen beim Gestalten des Alltags? Was versteht man unter Lebensführungskosten? Wie komme ich mit Hilfe eines Budgets mit meinem Einkommen aus? Wie kann ich eine Verschuldung vermeiden? Welche Formen des Zahlungsverkehrs gibt es? Welche Versicherungen sind obligatorisch? Was ist ein Vertrag? Welche Rechte habe ich als Lernender und welche Pflichten erwarten mich? Zwei Beispiele, wie das im Unterricht aussieht: Die Schüler werden angehalten zu analysieren, was vor und beim Kauf von neuen Kopfhörern oder Turnschuhen alles für Mechanismen mitspielen und welche Länder beteiligt sind. Oder sie müssen genau hinschauen, was für Kosten beim Kauf eines Rollers auf den Besitzer zukommen, und sich überlegen, ob diese mit ihrem Lohn zu bewältigen sind.

Mit all diesen Fragen werden die Schülerinnen und Schüler im neunten Schuljahr im Fach WAH konfrontiert mit dem Ziel, sie möglichst gut auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten.

BEATRICE INDERKUM
LEHRPERSON WAH

3. ORS

Gelungene Projektarbeiten

Mit der Einführung des Lehrplans 21 wurde das Fach Projektunterricht geschaffen. Zu Beginn des Schuljahres lernen die Schülerinnen und Schüler im Rahmen von kleinen Projekten, wie man diese plant, durchführt und auswertet.

Das neugewonnene Wissen fliesst am Ende des Schuljahres in ein persönliches Abschlussprojekt ein. Ein kleiner Einblick in die Projekte der diesjährigen 3. ORS.

Hollywoodschaukel

Am Anfang musste ich eine geeignete Projekt-Idee finden. Da unsere alte Hollywoodschaukel schon kaputt war, habe ich mich entschieden, eine neue zu bauen. Am Anfang habe ich einen Plan mit Hilfe eines PC-Programms gezeichnet. Als ich den Plan fertig hatte, kaufte ich alle Materialien ein und schnitt alles zu. Nach dem Zuschnitt habe ich die Lehne und die Sitzfläche zusammengebaut. Als die Hollywoodschaukel fertiggestellt war, habe ich sie direkt aufgehängt.



Dabei habe ich bemerkt, dass die Armlehnen nicht passen, deshalb musste ich sie ein bisschen kürzen. Ich bin mit der fertigen Hollywoodschaukel zufrieden, da sie schön aussieht und bequem ist.

PASCAL BLUM

Taschenkollektion

Ich habe mich für eine eigene Taschenkollektion entschieden, weil ich sehr gerne kreativ arbeite und meine Taschen in der Lehre gut gebrauchen kann. Zum Beispiel möchte ich mein Mittagessen in der Wendetasche mitnehmen. Aufgrund des Fernunterrichts konnte ich anstelle meiner geplanten zwei Taschen (Bauchtasche und Rucksack) vier fertige schöne Modelle in der Hand halten (Wendetasche und Ausgangstasche). Das Nähen der Taschen bereitete mir grossen Spass, da ich nach jedem Arbeitsschritt



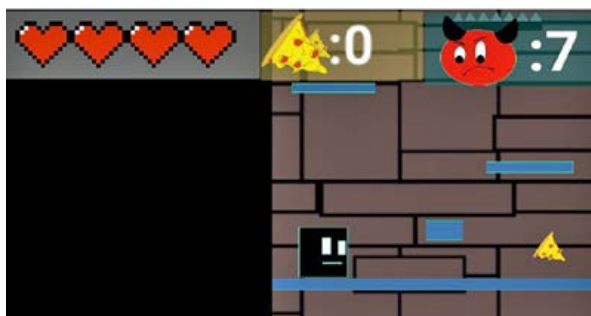
dem Endergebnis näherkam und bald sah, wie die Taschen aussehen würden. Da ich sehr gute Anleitungen hatte, konnte ich alle Taschen mehr oder weniger allein herstellen. Nun kann man mich des Öfteren mit einer meiner selbstgenähten Taschen im Dorf antreffen.

ALICE ODERMATT

Computerspiel

Mein Abschlussprojekt war, ein eigenes Computerspiel zu programmieren. Ich wählte dieses Projekt, da ich in der Lehre als Informatikerin viel programmieren werde und um meine Fähigkeiten im Programmieren zu verbessern. Anfangs musste ich zuerst alle Programme herunterladen. So zum Beispiel Visual Studio, Inscap und Unity. Danach fing ich an, die Spielfiguren, Hindernisse und den Hintergrund zu zeichnen. Als ich alles fertig gezeichnet hatte, fügte ich die Zeichnung in Unity ein und begann mit dem Programm Visual Studio das Spiel zu programmieren. Anfangs war es für mich sehr schwierig, es richtig zu programmieren, da ich die richtige Variable nutzen musste oder es so programmieren musste, dass der Computer verstand, was ich eigentlich wollte. Deswegen machte ich mich auf Youtube schlau und schaute viele Tutorials. Das half mir sehr. Als ich es fertig programmiert hatte, stellte ich es online und liess es von meinen Kolleginnen und Kollegen testen. Durch ihr Feedback konnte ich die noch vorhandenen Fehler beheben. Dem Spiel gab ich den Namen Devshoot, denn das Ziel ist es, dass man einen Teufel (devil) abschiess (shoot). Der folgende Link führt alle Spielinteressierten zu meinem Spiel: <https://devshoot.netlify.com>

RAKSANA RAVICHANDRAN



3. ORS

Schulabgängerinnen und Schulabgänger



Wir machen uns auf den Weg ...

22 Jugendliche von der ORS aus Wolfenschiessen haben in diesem Sommer die Schule verlassen und werden nun einen neuen Lebensabschnitt in Angriff nehmen.



Agon Ivani
Brückenangebot
Luzern



Aidan Mathis
Motorradmechaniker EFZ
Moto Burch,
Kägiswil



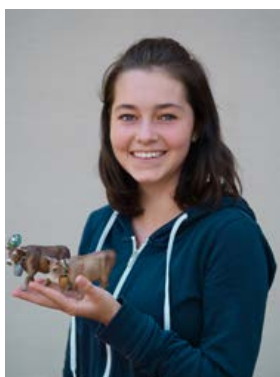
Alice Odermatt
Floristin EFZ
Blumen Ley,
Luzern



Aline Niederberger
Kauffrau EFZ M-Profil
Nidwaldner Kantonalbank



Andrea Arnold
Fachfrau Gesundheit EFZ
Spitex Nidwalden



Daria Zumbühl
Agripraktikum
Familie Camenzind,
Gersau



Etilan Uthayachandran
Kaufmann EFZ E-Profil
Kantonsspital Obwalden



Fabian Hiss
Seilbahnmechaniker EFZ
Titlis Bergbahnen,
Engelberg



Franziska Christen
Fachfrau Gesundheit EFZ
Alterswohnheim Buochs,
Buochs



Janick Dönni
Elektroinstallateur EFZ
Elektro Fries GmbH,
Dallenwil



Jolanda Graf
Kauffrau EFZ M-Profil
Kanton Obwalden



Manuel Christen
Metallbauer EFZ
Kreamet AG,
Dallenwil



Manuel Kuri
Metallbaupraktiker EBA
Lüthi Metallbau AG,
Ennetmoos



Maurus Ambauen
Zimmermann EFZ
Waser Holzbau AG,
Oberrickenbach



Maurus Christen
Metallbauer EFZ
Kreamet AG,
Dallenwil



Melat Jödicke
1 Jahr Praktikum
Gnadenhof Willisau;
1 Auslandsjahr USA



Michelle Singenberger
Auslandsjahr Irland



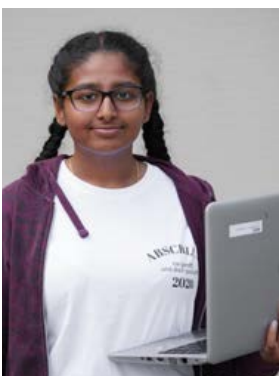
Nolan Schuler
Heizungsinstallateur EFZ
Stalder & Birrer AG,
Ebikon



Pascal Blum
Sanitärinstallateur EFZ
Joller + Bissig AG,
Stans



Rahel Näpflin
Drogistin EFZ
Apotheke Drogerie
Durrer & Näpflin, Stans



Raksana Ravichandran
Informatikerin EFZ
Löwenfels Partner AG,
Luzern



Ruedi Käslin, Landwirt EFZ
1. und 3. Lehrjahr: Simon
von Deschwanden, Wolfen-
schiesen; 2. Lehrjahr:
Andreas Töngi, Grafenort

*In eigener Sache: Es wurden
keine weiteren Schulabgängerinnen
und Schulabgänger gemeldet.*

Aus der Kirchgemeinde Sterbegebet



In der katholischen Kirche gibt es die alte Tradition des Sterbegebets, das am Vorabend des Beerdigungsgottesdienstes abgehalten wird.

Es gibt verschiedene Begriffe – in manchen Gemeinden spricht man von Fürbittgebet, in anderen von Psalter. Alle Bezeichnungen umschreiben den ursprünglichen Sinn des Sterbegebets. So wurde für die unsterbliche Seele gebetet, damit sie in den Himmel kommt. Diese alte Vorstellung hat sich gewandelt. Aber noch heute stehen hier der Verstorbene und der Tod im Vordergrund, während es im Abschiedsgottesdienst die Hoffnung auf Auferstehung ist.

In der Gesellschaft wandelt sich der Umgang mit Sterben und Tod. So wie oft keine Bestattung auf dem Friedhof mehr gewünscht wird, verzichten viele Familien heute auf ein Sterbegebet. Vielleicht ist es mühsam, die in der heutigen Zeit eher weiter verstreuten Familien zweimal zusammenzubringen. Es kann aber auch sein, dass in unserer Gesellschaft nun der Tod möglichst ausgeblendet wird. Da möchte man sich so wenig wie möglich mit der Trauer, dem Verlust auseinandersetzen.

In Wolfenschiessen hält Berta Christen seit über zwanzig Jahren die Sterbegebete. Marie-Theresia Dossenbach ist vor zwölf Jahren dazu gestossen. Für Dallenwil sind Esther Theiler seit gut sechs Jahren und Sarah Ronner seit 2019 für die Sterbegebete zuständig. Die Frauen sehen die Entwicklung mit Sorge. Sterben und Tod gehören zum Leben, aber der Umgang mit ihnen muss gelernt werden. Die vier Frauen empfinden es als



Erinnerungen gestalten die Mitte vor dem Altar.



Von links: Esther Theiler, Sarah Ronner, Marie-Theresia Dossenbach und Berta Christen

Privileg, den Trauernden in dieser Zeit Nähe und Unterstützung geben zu können.

Sie sind überzeugt von der Wichtigkeit eines Sterbegebets. So erhalten auch Menschen, die nicht am Abschiedsgottesdienst teilnehmen können, die Möglichkeit, Abschied zu nehmen und dem Verstorbenen oder den Angehörigen die Ehre zu erweisen.

Die Vorbereitung des Sterbegebets in einem Gespräch mit den Angehörigen ist eine Möglichkeit, die Familie in der Trauerarbeit zu begleiten. Manche Angehörigen blühen in der Organisation auf, sprechen gerne über ihre persönlichen Erinnerungen und Anekdoten. Die Familien haben die Möglichkeit, im Sterbegebet diese Eigenschaften in einer von ihnen gestalteten «Mitte» vor dem Altar darzustellen. Das kann einfach gehalten werden, nur mit Bild und Urne und Blumen auf einem farbigen Tuch. Aber alles ist möglich – von der «Lismätä» über Jasskarten bis zu Strohhallen und Wanderschuhen. Oft ist für die Familie dieses Gestalten der Mitte ein heilsames Miteinander und tröstlich. Ebenso sind Musikwünsche willkommen, von Ländler über Klassik bis Rock. Auch individuelle Gebete dürfen gewünscht werden. So schätzen gerade junge Menschen, die sich sonst wenig in der Kirche bewegen, dieses Format.

Gerade in der Trauer ist die Gemeinschaft tröstend. Gemeinschaft im Zusammensein, aber auch im sich zusammen erinnern und im zusammen Beten.

Kapellgemeinde Oberrickenbach

Zum 225. Jahrestag der Kapellweihe

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im Oktober feiern die Oberrickenbacherinnen und Oberrickenbacher die Einweihung ihrer Kapelle. Im kommenden Oktober wird es der 225. Weihtag sein. Das ist eine passende Gelegenheit, sich mit der Baugeschichte der Kapelle und der Gründung der Kapellgemeinde im Hochtal von Oberrickenbach etwas näher zu befassen.

Nach den Aufzeichnungen des Chronisten Alois Wammischer, der als erster Kaplan in Oberrickenbach wirkte, stand bereits zur Zeit von Bruder Konrad Scheuber eine Kapelle im Bergtal, zu der er zu pilgern pflegte. 1565/66 wurde eine grössere Kapelle gebaut. Beim Erdbeben in der Nacht des 18. Septembers 1601 wurde das nur 35 Jahre alte Gotteshaus zum Einsturz gebracht. Unverzüglich wurde die Kapelle neu aufgebaut.

Errichtung der Kaplanei Oberrickenbach

«Da die Kapelle zu klein und baufällig wurde, die Entlegenheit von der Pfarr und Mutterkirche allzu weit war, die Menge aber des Schnees und die grosse Gefahr des Kirchweges zur rauen Winterzeit, nötigte die Bewohner der Berges, sich von ihrer Mutterkirche zu Wolfenschiessen als eine Filiale zu trennen. Diese Ursachen brachten die Bergeleute auf den Entschluss, eine neue, eine grössere Kapellen zu bauen.» So der Chronist Wammischer.

Am St. Katharinentag, dem 25. November 1785, wurde der Entschluss offiziell gefasst und eine Baukommission von neun Ehrenmännern gewählt, die den Neubau der Kapelle leiten und überwachen sollten. Zu dieser Zeit war Oberrickenbach sehr abgelegen und schwer zugänglich. Es führte lediglich ein steiler Fussweg von der Obfuhr via Schüpfen nach Oberrickenbach. Eine befahrbare Strasse wurde erst 1868 in Angriff genommen. Nach Möglichkeit sollte aber jeder Mann und jede Frau täglich die hl. Messe besuchen können. Dazu waren jährlich 57 kirchliche Feiertage zu begehen, an denen der Kirchgang selbstverständlich war. Mit der Errichtung einer kirchlichen Pfründe mit einem eigenen Priester bestand auch die Möglichkeit, eine Schule zu eröffnen und die Kinder zu unter-



richten. Die Lehrpersonen zu dieser Zeit waren meistens Priester oder Ordensleute. Die damaligen Einwohner von Oberrickenbach erkannten wohl die Möglichkeiten und Erleichterungen in der Schaffung einer Filialgemeinde. Im November 1787 wurde der Seelsorgeposten (Pfründe) Oberrickenbach durch den Bischof von Konstanz bestätigt und Kaplan Alois Wammischer konnte seine Funktion aufnehmen. Offiziell eingeweiht wurde die Kapelle jedoch erst fast acht Jahre später, am 13. Oktober 1795, zu Ehren des heiligen Kreuzes und der schmerzhaften Mutter. An der Kapelle wurden regelmässig Unterhaltsarbeiten und Erneuerungen durchgeführt, die wichtigsten sind nachfolgend aufgelistet.

Chronik: Auszug aus den Protokollen der Kapellgemeinde-Versammlungen

1785 Gründung der Kapellgemeinde, zusammengetragenes Kapital 16 000 Pfund.

1785–87 Neubau der Kapelle durch Baumeister Johann Anton Singer aus Vorarlberg und viel Fronarbeit der einheimischen Bevölkerung. Kosten 4283 Gulden 23 Schilling und 3 Angster.



1787 Der Kaplan wird verpflichtet, von Ende November bis Palmsonntag die Kinder zu unterrichten. Schulmeisterlohn: Je Schultag 4 Angster und ein Scheit Brennholz je Kind.

1790 Für 100 Gulden wird eine prächtige Monstranz gekauft.

1791 Zwei kleine Glocken werden durch eine neue, vier Zentner schwere Glocke ersetzt.

1795 Kapellweihe durch Erzbischof Pietro Gravina. Kirchensteuer auf 13 Schilling pro 1000 Gulden Vermögen festgesetzt.

1805 Der bischöfliche Kommissar und Pfarrer in Altdorf Carl Ringgold verschenkt der Kapellgemeinde das wertvolle Muttergottesbild im rechten Seitenaltar (Frauenseite).

1822 Für den Kaplan wird ein Haus gebaut (die heutige alte Kaplanei), welches auch als Wirtshaus dient, Kosten 800 Gulden. Vorher wohnte der Kaplan im Sigristenhaus, das bis 2008 als Schulhaus diente.

1826 Es wird eine Schulkommission von 2 Personen gewählt.

1852 Auf Druck der Gemeinde Wolfenschiessen wird ein 3. Mitglied in die Schulkommission gewählt.

1855 Die Rechnung wird neu in Franken und Rappen geführt.

1856 An Kapelle und Kaplanei muss das Dach saniert werden, jeder Bewohner hat einen Dachhaken zu spenden.

1860 Einbau einer neuen Kanzel.

Kosten 80 Franken.

1863 Eine Kommission, die eine mögliche Linienführung einer Strasse Wolfenschiessen-Oberriickenbach ermitteln soll, wird gewählt.

1868 Der Akkordant Angelo Garaventa aus Genua übernimmt den Strassenbau für 20 000 Franken. Der Kapellrat ist für den Strassenbau die Vertretung von Oberriickenbach.

1870 Ein Nachtragskredit an Garaventa wird abgelehnt. Die Schuldenlast der Strasse bringt die Kapellgemeinde und die Ürte Oberriickenbach in arge finanzielle Schwierigkeiten.

1886 Der Kanton Nidwalden übernimmt die Oberriickenbachstrasse.

1888 Der Dachreiter wird durch einen auf der Sakristei aufgebauten Turm ersetzt.

1909 Der Dachstuhl der Kapelle hat sich gesenkt, zur Verstärkung werden 3 Zugstangen eingebaut.

1922 Ein Taufstein wird angeschafft.

1925 Die Empore wird eingebaut.

1927 Ein Friedhof wird gebaut.

1953 Die Glocke von 1791 ist defekt, es werden vier neue Glocken und eine «elektrische Läutmaschine» eingebaut. Kosten 30 000 Franken. Die Kirchenuhr wird erneuert.

1954 Einbau einer elektrischen Hammondorgel.

1974/75 Gesamtrestauration der Kapelle, der Turm und eine Friedhofskapelle werden neu gebaut. Die Kapelle kommt unter eidg. und kantonalen Denkmalschutz.

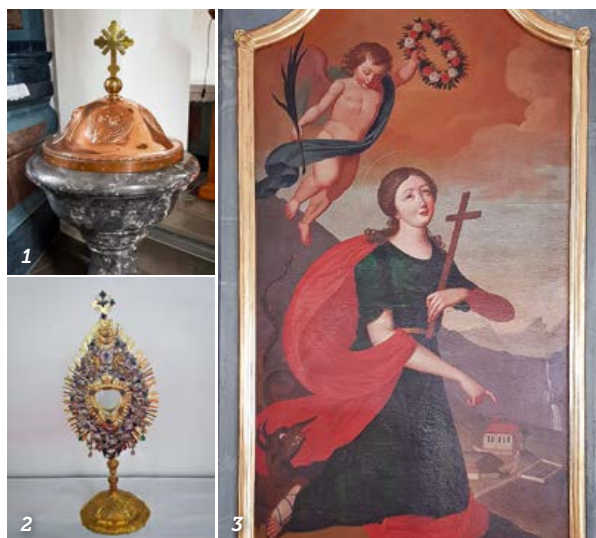
1987 Einbau einer neuen, mechanischen Orgel der Firma Graf Sursee.

2009 Sanfte Innenrestauration.

2015 Sanfte Aussenrestauration.

Mit einem Festgottesdienst wird am Sonntag, 11. Oktober 2020, der 225. Jahrestag der Kapellweihe gefeiert.

KOBI BARMETTLER, KAPELLRATSPRÄSIDENT



1 Taufstein von 1922; 2 Monstranz von 1790; 3 Altarbild mit Kapelle und Sigristenhaus, noch keine Kaplanei

Quellennachweis:

Übersetzungen der in altdeutscher Schrift geschriebenen Protokolle der Kapellgemeinde von Toni Waser, Schmiedsboden, Protokollbücher Archiv der Kapellgemeinde

Mit dem Mofa unterwegs Tefflifreaks auf grosser Fahrt



Die «Siegfahrer»

In der Zeit vom 18. bis 25. Juni 2020 sind Hanspeter Schuler, Alex Schuler, Tom Gabriel, Toni Odermatt, Reto Christen, Sebi Schön sowie Vigi Lussi (Dallenwil) und Seppi Odermatt (Ennetmoos) zu einer eher ungewöhnlichen Tour de Suisse aufgebrochen. Die gestandenen Familienväter hegen eine Vorliebe für Reisen mit ihren Mofas.

Es ist nicht nur der Traum von jedem Jungen, ein Kleinmotorrad oder «Teffli» zu besitzen. Auch Familienväter sind stolz, so ein «nervöses Velo» zu besitzen, und bezeichnen es als «die 2. grosse Liebe». Daher ist es mehr als nur die logische Folge, dass dem Erhalt und der Pflege vom eigenen «Zweigänglerli» die nötige Zeit eingeräumt wird. Die Voraussetzungen für gemütliche Rundfahrten sind damit geschaffen.

Erfolgreiche Premiere

Bereits 2018, in der Zeit vom 16. bis 23. Juni, brach der Tross unter dem Management von Hanspeter Schuler zur erstmaligen Rundfahrt auf. Diese Reise führte die acht Männer während acht Tagen durch zwei Länder, elf Kantone und über 17 Pässe. Um die Strecke von 1100 km bewältigen zu können, waren 210 Liter Benzin und vier Liter 2-Takt-Öl nötig. Unbeschreibliche Erlebnisse gaben genügend Auftrieb, um nach zweijähriger Pause diese Tour de Suisse zu wiederholen.

2020 – folgte nun die Fortsetzung

Pünktlich wie ein Schweizer Uhrwerk trafen sich die «Rennfahrer» mit ihren «heissen Stühlen»

am Abreisetag, 18. Juni, bei Toni Odermatt «Daheim», um den Prolog von 151 Kilometern in Angriff zu nehmen. Die Überfahrt mit der Fähre nach Gersau, das Passieren der Iberger- und Sattellegg gestalteten sich problemlos. Schliesslich galt es noch die Hulftlegg zu bezwingen, ehe das Oktett rechtzeitig bei Martin Frank in Wängi / TG eintraf und dort das Nachtlager bezog. Absoluter Höhepunkt war ganz klar der Besuch des Töfflimuseums in Lütisburg. Eine Augenweide, die Maschinen vergangener Tage!

Wer den Touralltag via Bordcomputer und Kamera mitverfolgte, bediente sich analog zur Tour de Suisse der Ausdrücke wie etwa: Spitzengruppe, Feld, Besenwagen und Gesamtsieg. Davon kann keine Rede sein, denn sie alle waren Siegfahrer, die nach Beendigung der Reise den Gesamtsieg feierten und bei allfälligen Pannen selber Hand anlegten. So geschehen beim Absolvieren der Teilstrecke am Freitag, 19. Juni, über 158 km. Auf der Strecke von Wängi über Diessenhofen–Stein am Rhein–Kreuzlingen–Romanshorn–Rorschach nach Appenzell mussten zwei unfreiwillige Boxenstopps eingelegt werden. Denn schon kurz nach dem Start galt es einen Auspuffbruch zu reparieren und ein gerissenes Kupplungskabel zu ersetzen. Erwähnenswert auch der Besuch von Mofakult in Frauenfeld, jener Firma mit riesigem Sortiment von Töffliartikeln und einem Lager von 10 000 Ersatzteilen. Ein gefreutes Wiedersehen gab es mit Gustav Fitze, der zwischenzeitlich einmal in Wolfenschiessen wohnte und nun in Bühler / AR mit seiner Frau Renata und den drei Buben einen





eigenen Bauernhof bewirtschaftet. Er stellte auch das Schlafgemach (Schlafen im Heu) zur Verfügung.

«Nur» 140 000 m betrug die Distanz am Samstag, 20. Juni. Sie führte von Bühler/AR über Appenzell–Schwägalp–Wildhaus–Sargans–Chur nach Arosa. Besonders das letzte Teilstück von 28 Kilometern hinauf nach Arosa (1775 m ü. M.) hatte es in sich, weil es grosse Anforderungen an Fahrer und Maschinen stellte. Nicht ganz unproblematisch verlief die Anfahrt, weil der Engpass mit dem Treibstoff unterwegs Sorgen verursachte. Die gefüllte Kanne Benzin in einer leerstehenden Scheune kam wie gerufen und machte die kurzzeitig entstandenen Schwierigkeiten ganz unerwartet zunichte.

Die Weiterreise am Sonntag, 21. Juni, von Arosa nach Poschiavo über 156 km hatte es tatsächlich in sich. Bereits in Chur musste der erste Plattfuss behoben werden, von denen es noch weitere zu reparieren gab. Neben kleineren Missgeschicken hatte die Truppe zwei Tankkrisse zu beklagen. Die Montage einer Petflasche als Reservetank machte das Weiterfahren erst nach längerer Verzögerung möglich. Nach den erlebten Strapazen war am Montag, 22. Juni, Ruhetag, um aufgetretene Schäden zu reparieren und die «Boliden» für die Fortsetzung der Reise flott zu machen.

Nach längerem Aufenthalt im Puschlav stand am Dienstag, 23. Juni, die Königsetappe mit 182 km von Poschiavo via St. Moritz–Chur nach Disentis/Mustér auf dem Programm. Trotz gefreuter Begegnung mit «Biäler-Meygis-Walti» in Pontresina blieb der Tag nicht ohne Defekt. Das Hinterrad von Schön Sebis Teffli machte die Strapazen nicht mehr mit und musste komplett ersetzt werden. Die erforderlichen Speichen von ihrem Mofa lieh die am Bahnhof vorbei gekommene Eigentümerin, dank gutem Verhandlungsgeschick, für Sebis Rad aus. Darum blieb für einen Besuch von St. Moritz keine Zeit, da der Julierpass und die Vorbeifahrt in Lenzerheide warteten, ehe die Bündner Hauptstadt Chur grüsste. Die Durchfahrt vom Versamertobel mit seinen schroffen Felswänden bleibt als beeindruckendes Naturschauspiel in bester Erinne-

rung. Ilanz, die erste Stadt am Rhein, gefiel besonders durch ihre Altstadt mit den gut erhaltenen Gebäuden aus vergangenen Jahrhunderten. Unvergleichlich imposant die Ankunft am Etappenziel, dem Klosterdorf Disentis. Der Bezug vom Nachtquartier hinter klösterlichen Mauern konnte dank weltlicher Offerte von Vigis Freund, Pascal Scheuber, umgangen werden.

Prachtswetter war am Mittwoch, 24. Juni, für die Strecke von Disentis nach Andermatt über 145 km ständiger Begleiter. Aber ohne Verzögerung gings auch diesmal nicht. Der vielen Baustellen am Lukmanierpass wegen machte das Anhängerrad von Hanspeter Schuler in Biasca schlapp. Die Beschaffung eines Pneus und Reparatur sorgten für enormen Zeitverlust. Am Schluss waren einmal mehr die begehrten und unverzichtbaren Kabelbinder hilfreich. Nach Kaffeepause auf dem Gotthardpass konnte die Weiterfahrt nach Andermatt programmgemäss abgewickelt werden. Die Krönung dieses Tages war unbestritten die Nächtigung im Sawiris Imperium, dem Hotel Radisson in Andermatt.

Frohgemut wurde die Heimreise am Donnerstag, 25. Juni, mit 125 km in Angriff genommen. Die Dreipässefahrt Furka, Grimsel und Brünig schien zur Triumphfahrt zu werden, bis das Schicksal wieder zuschlug. Das Hinterrad von Tom Gabriels Zweirad war trotz Kabelbindern kurz vor Dallenwil fahruntüchtig und musste abgeschleppt werden. Nach ca. 1100 Kilometern, die von über 30 Defekten begleitet waren, erreichten die Tefflifreaks gesund, wohlbehalten, müde und abgekämpft, aber auch reich bestückt mit Ereignissen, gefreuten Momenten und Begegnungen ihren Ausgangspunkt.

OTMAR NÄPFLIN

- 1 *Gotthard Hospiz*
- 2 *Auf der Autofähre*
- 3 *Tourmanager Hanspeter Schuler*
- 4 *«Reservetank»*
- 5 *Mach mal Pause in der Tremola*
- 6 *Töfflimuseum Lütisburg*
- 7 *Auspuff repariert*
- 8 *Irreparables Hinterrad*
- 9 *Abschleppdienst Vigi GmbH*
- 10 *Unentbehrlich: «Bäsawagä»*



«Die irdischen Engel» Aus der Sicht des Praxisteam



«... und in den nächsten Wochen müssen wir wohl wieder mehr arbeiten»

Diese oder ähnliche Aussagen entnahm ich aus unserer Medienlandschaft, mitten in der Corona-Krise und im Lockdown. Was geschah wirklich in dieser Phase des Runterfahrens?

Dazu eine kleine Episode aus meinem Leben.

Wir schreiben den 16. März im Jahre 2020. Ich musste mich an diesem Tage einer Operation im Kantonsspital unterziehen. Am besagten Morgen packte ich mein Bündel mit Habseligkeiten und machte mich auf den Weg zum Spital. Dort angekommen, begann meine «Challenge» mit dem Titel «Wie gelange ich auf dem kürzesten und effizientesten Weg zum Patienten-Empfang?» Man(n) dachte: «ganz einfach!» Aber weit gefehlt. Leute von der Security und Angehörige von Militär und Zivilschutz standen leider meinem Tatendrang im Wege. Nur, wie komme ich da rein? Dies war meine essenziellste Frage aller Fragen an diesem Tag, nebst noch vielen anderen. Nach einer gefühlten Ewigkeit, nach Fiebermessung und Fragen wie «Was wollen Sie eigentlich hier» habe ich es doch noch geschafft und stand endlich vor dem Patienten-Empfang. Meine Daten wie Name, Vorname, Krankenkassennummer und noch einiges mehr wurden genauestens erhoben und schon ging es los.

Es erfolgte die Verlegung zum OP-Vorbereitungsraum. Die Atmosphäre war eher surreal. Ein unbeschreibliches Gefühl breitete sich bei mir aus, so hatte ich es noch nie erlebt und wahrlich, ich war schon mehrmals als Kunde vor Ort. Die Fachleute, die Blicke in ihren Gesichtern schrieben Bände, waren sehr angespannt. Sie redeten miteinander und blickten immer wieder auf zum Fernsehgerät. Dann brach, wie aus heiterem Himmel, Hektik aus. Das hatte ich bis dato noch nie erlebt. Ich fragte mich: «Was ist da nur geschehen?» Nach einer gefühlten Ewigkeit trat mein operierender Prof. Dr. X zu mir und sagte: «Sie sind der Letzte.» Meine Antwort darauf, ich war schon in der Narkose-Phase: «Ok. Für diese Aussage hätte ich nicht zwingend hierherkommen müssen, das wusste ich ja

schon.» Das Lachen über diese «Narkose-Rausch-Aussage» konnten er und ich uns natürlich nicht verkneifen. Daraufhin erwiderte er mir: «Nein, nein, Herr Christen, soeben wurde uns vom Bundesrat der staatliche Auftrag erteilt, dass niemand mehr, ausser die schon in der Narkose sich befindenden Patienten, operiert werden darf. Alle anderen müssen wieder nach Hause gehen.» Nun, der «Super-Gau» ist eingetroffen. Die Erkenntnis: «Die Pandemie hat uns erreicht.» Nun passierten unglaubliche, komplett unlogische und schwer nachvollziehbare Dinge. Die Spitäler warteten auf Arbeit und hatten die Betten frei. Den Arztpraxen fehlten die Patienten und die Wartezimmer waren leer. Die Altersheime wurden «dichtgemacht». Viele Pflegefachleute und Medizinische Praxisassistenten und Praxisassistentinnen waren in Kurzarbeit und mussten zu Hause bleiben. Welch eine Ironie des Schicksals, unsere Spezialisten im Gesundheitswesen wurden mangels Arbeit «auf Eis» gelegt. Die Covid-19-Pandemie nahm skurrile Züge an, die sich wirklich sehr extrem entwickelten und absolut Neuland für uns waren.

Nun interessierten wir uns, Gemeinderatskollegin Monika Christen und ich, das Erlebte aus Sicht der Personen zu hören, die «Tag und Nacht» für uns da sind, auch in noch so schweren Zeiten. Spontan erklärten sich bereit zu einem Interview aus dem Praxisteam Brühl & Küng: Prakt. med. Ulrich Brühl, Dr. med. Corinne Küng, die zwei Vollzeit-MPAs Tanja Waser und Manuela Achermann, die Teilzeit-MPA Angelika Niederberger und die Lernende-MPA Anja Baumann (Medizinische Praxisassistentin, genannt MPA). Leider waren an diesem Tag Heidi Brühl und Teilzeit-MPA Jessica Christen nicht anwesend.

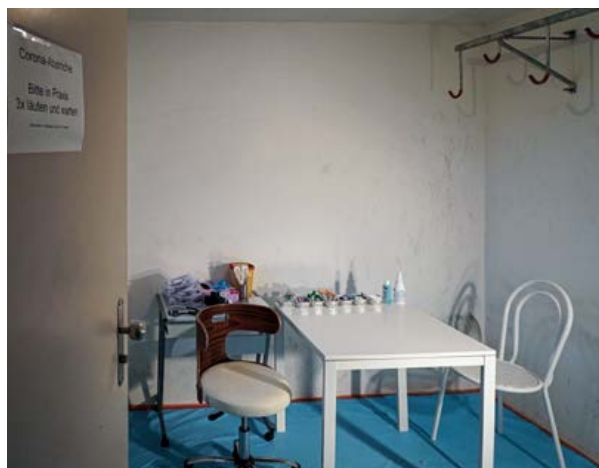
Erlebnisse unserer «irdischen Engel», die Geschichten, die das Leben schreibt

Ein Ausschnitt aus dem einstündigen Interview

Die Corona-Situation war für alle neu, auch für die Ärzte und das ausgebildete Fachpersonal. Wie war es, sich dieser Herausforderung zu stellen?

Anja: Für mich war es schwierig, dies abzuschätzen, alles kam so plötzlich. Keine Schule mehr, Homeoffice, wirklich eine neue Erfahrung.

Ulrich: Ja, wir sind wie alle «in einem trüben Tümpel geschwommen» und haben jeden Tag gehofft auf gute Informationen vom BAG oder vom Kantonsarzt. Dies stellte sich als eher zäh dar. Wir erwarteten mehr Unterstützung, leider blieb die am Anfang aus. Die Ausrüstungen genügten den neuen Anforderungen überhaupt nicht. Wir haben vieles bestellt, aber nichts wurde geliefert, da die Grenzen dicht waren. Wir erhielten vom Gesundheitsamt zwanzig Masken, mehr nicht. Den Rest besorgten wir uns vom Baumarkt, wie Malerkittel, Overalls, Schutzbrillen mit seitlichem Abschluss und diverses anderes Material. Mit diesen Mitteln stellten wir unser Hygiene-Konzept zusammen, bis der erste Patient durch unsere Türen marschierte, positiv getestet wurde und uns aufgezeigt hat, dass eine räumliche Trennung unabdingbar sei. Daraufhin wurde der Veloraum, dank des Einverständnisses der Anwohner, zu einem «Covid-19-Abstrich-Zentrum» umfunktioniert.



Covid-19-Abstrich-Zentrum im Veloraum

Angelika: Bei mir war es so, ich fragte mich: «Soll ich Angst haben oder nur Respekt zeigen?» Bei meiner Familie machte ich mir schon Gedanken, ob ein Risiko besteht oder nicht. Darum bin ich zu Hause geblieben und habe so die ganze Unsicherheit minimiert. Ich habe schon vieles erlebt, damals zu Hause im Wallis, z.B. Lawinenwinter ohne Strom für zehn Tage. Bei solchen Ereignissen weiss man, dass das Ende absehbar ist, sobald das Wetter bessert. Aber bei dieser jetzigen Situation sieht man momentan den Ausweg nicht.

Was war der grösste Gewinn aus dieser Situation?

Corinne: Wir änderten Abläufe, jeder konnte sich einbringen und der Teamgedanke wurde dadurch sehr gestärkt. Für uns war dieser Schritt enorm wichtig, da seit dem 1. Januar ein neues Team aufgebaut wurde. Obwohl wir an unsere Grenzen kamen, konnten wir einiges profitieren und unsere Lehren daraus ziehen. Dies finde ich positiv, obwohl die Situation eher angespannt war.

Hattet ihr Kontaktängste vor Covid-19-Patienten?

Ulrich: Nein, ich bin jetzt nicht der ängstliche Typ, dies ist nicht meine Art. In solchen Situationen reagiere ich mehr mit «zack – so machen wir's, setzen dies um und packen das an». Unsere MPAs haben uns so gut unterstützt, sei es verwaltungs-, medizin- oder labortechnisch. So konnten sie uns den Rücken freihalten für die Behandlung von Patienten. Manche Kollegen haben nie Covid-19-Abstriche gemacht oder sie haben sogar Corona-Patienten aus Angst nicht behandelt. Nicht behandeln stand bei uns ausser Frage. Im Gegenteil, wir wollten für unsere Patienten da sein. Darum machten wir Hausbesuche mit voller Sicherheitsmontur und setzten die Verordnungen des Bundes aktiv um.

Corinne: Angst um mich hatte ich nicht. Ängste verspürte ich eher gegenüber unseren Mitarbeitenden und den Patienten. Arbeit ist Arbeit, auch bei einer Krise.

Laufen die Drähte in der Praxis heiss?

Tanja: Als die Berichte aus Italien zu sehen waren, stellten wir eine Zunahme von Fragen fest wie:





«Was passiert, wenn ich mich angesteckt habe?», «Muss ich nun sofort in das Spital?» oder «Wer bestimmt bei einer aussichtslosen Situation über Sein oder Nichtsein?» und noch sehr viele heikle Fragen mehr.

Wie schöpft ihr selbst in dieser herausfordernden Situation genügend Kraft?

Manuela: Ich muss zwar zugeben, dass ich auch Momente gehabt habe, in denen mich alles anges... hat, wenn ich das so darf sagen. Man hatte den ganzen Tag nur die Corona-Thematik. Die Patienten sprachen auch nur noch von diesem Virus und wollten Auskünfte bekommen, obwohl wir zum Teil auch keine Antworten darauf hatten. Im Fernsehen und im Radio nur Corona, Corona und nochmals Corona. Irgendwann konnte ich dies nicht mehr hören. Dafür stellte ich im Nachhinein fest, dass ich geduldiger geworden bin.

Corinne: Für uns Ärzte war es wichtig, so gute MPAs zu haben. Durch ihr Engagement nahmen sie uns viel Arbeit ab und daraus schöpften wir die nötige Kraft.

Wie organisiert ihr die Abläufe von möglichen Corona-Fällen?

Tanja: Für uns war jede Woche anders mit den nationalen Vorgaben. Mal mussten wir alle mit Corona-Symptomen testen und eine Woche später kam die Auflage, dass Leute, die Anzeichen vorweisen, drei Wochen zuhause in Quarantäne bleiben müssen. Mittlerweile testen wir wieder alle Personen. Wir hatten dazu noch eine Liste mit Fragen und so konnte eine Analyse erstellt werden, ob der Patient vorbeikommen muss oder besser zu Hause bleiben soll. Diese klaren Vorgaben mussten eingehalten werden.

Wer hat, bei einem positiven Test, das Resultat den Betroffenen mitgeteilt?

Ulrich: Diese Aufgabe haben wir Ärzte übernommen. Wichtig war für uns, die Patienten nicht zu verunsichern und sie nicht unnötig lange auf die Ergebnisse warten zu lassen. Wenn zum Beispiel ein Abstrich am Freitag erfolgte,

teilten wir am Sonntag den Betroffenen das Ergebnis mit, ob positiv oder negativ.

Corinne: Die meisten waren bei einem positiven Entscheid eher überrascht, dass sie das Virus hatten, und konnten sich den Ansteckungsverlauf nicht erklären. Einige Patienten hatten einen guten Erkrankungsverlauf, da war es eher schwierig, sie dazu zu bringen, konsequent in der Quarantäne zu bleiben. Für uns war es sehr eindrücklich, in medizinischer Hinsicht, den Verlauf der Krankheit zu analysieren.

Ulrich: Das «Alles-oder-nichts-Prinzip», entweder sie sind im Spital gelegen oder sie haben «nix g'habt». Dies war für uns Ärzte etwas Neues.

Wie ist die Altersstruktur eurer Patienten?

Ulrich: Der «älteste» war jünger als ich, also 62-jährig.

Corinne: Was uns erstaunte, war, dass wir jüngere Personen hatten mit sehr schweren Verläufen. Das heisst ab 19 Jahren. Am Anfang dachten wir, es sei nicht so schlimm, aber ab der zweiten Woche verschlechterte sich der Zustand der Patienten sehr schnell.

Was denkt ihr, der nächste Winter kommt und auch die «normale» Grippe?

Angelika: Für uns wird es sehr schwierig sein, die ganze Situation in Zukunft abzuschätzen, ob es eine Grippe ist oder Corona. Früher war es ja so, wenn man sich schlecht fühlte, blieb man zu Hause und kurierte die Grippe aus. Heute, darf ich mich so verhalten?

Hattet ihr Angst um euren Job?

Angelika: Tja, Angst ... Wer hätte an Weihnachten gedacht, dass wir an Ostern Kurzarbeit haben! Dieser Umstand zeigte uns auf, wie schnell es gehen kann, von einem sicheren Arbeitsplatz bis hin «auf der Strasse zu landen». Es kann so schnell eine Wende im Leben eintreten. Man macht sich schon Gedanken über die Zukunft. Behält mein Mann seinen Arbeitsplatz und kann ich meinen Teilzeitjob noch weitermachen? Und doch sind wir voller Zuversicht, dass beide die Arbeitsplätze behalten können.

In Bezug auf Covid-19: Fehlt euch was, möchtet ihr was ändern?

Anja: Die Schule ... oh ja, die fehlt mir sehr. Als Lernende ist ein solcher Unterricht via Skype schon nicht dasselbe. Wenn man am Laptop den Schultag absolviert, werden da Sachen gezeigt, das ist unpersönlich. In der Schule wird dann genauer und vermehrt darauf eingegangen. So ist man sehr alleine und auf sich selbst gestellt.

Ulrich: Uns fehlt die Unterstützung, uns fehlen die Medikamente und uns fehlen die Schutzmasken und die Desinfektionsmittel. Das sogenannte Runter-Sparen im Gesundheitswesen ist eine Katastrophe. Wir haben jetzt gesehen, was geschehen ist. Es fehlte uns an allem. Ist dies der richtige Weg für die Zukunft? Soll wirklich die Politik entscheiden, was gut für uns ist? Es ist für mich eine fragwürdige Entwicklung.

Angelika: Eine MPA-Kollegin erzählte mir: «Das Verrückte an dieser Situation ist der Umstand, dass wir keine Patienten behandeln können, da wir keine Schutzhandschuhe mehr haben.» Dies darf doch nicht sein, und dies in unserer Schweiz, einem Erstweltland!

Habt ihr bei den Patienten die psychische Belastung (häusliche Gewalt, zu Hause bleiben) gespürt?

Ulrich: Das haben wir schon gehabt. Leute, die unter Einsamkeit litten. Desozialisierung, Leute, die wegen des mangelnden Kontaktes vereinsamen. Es gab auch andere wie z.B. eine 91-jährige Person, die sagte: «So gut hatte ich es noch nie in meinem ganzen Leben, sie rufen mich immer wieder an und fragen nach meinem Wohlbefinden. Ich brauche nichts mehr zu machen, es wurde alles für mich erledigt. Die Helfer gehen einkaufen und erledigen dies und das. Einfach richtig schön.» Also, man sieht beides.

Angelika: Die Leute haben einander geholfen und dies war das Schöne daran.

Welchen Rat habt ihr für unsere Bürger und Bürgerinnen von Wolfenschiessen?

Manuela: Bitte konsequent den Abstand einhalten. Zum Teil ist es den Leuten immer noch

nicht bewusst, was ein ignorantes Verhalten gegenüber Covid-19 auslösen kann.

Wenn ihr drei Wünsche frei hättet: Welche wären es?

Ulrich: Dass unser Team so weiter besteht, dass die Zusammenarbeit mit Corinne weiter so gut läuft wie bis anhin und dass wir alle gesund bleiben.

Manuela: Vor allem, dass mein Privatleben in Zukunft gut läuft.

Tanja: Dass die Menschen sich an die Hygiene halten, und ich möchte wieder mal ohne Maske arbeiten, lachen und reden können.

Anja: Mir geht es gleich wie Tanja und ich persönlich möchte wieder in die Schule. Hoffentlich werden wir diesen Winter von einer weiteren Welle verschont.

Angelika: Ich wünsche mir, dass wir wieder mal von Herzen lachen können, alle gesund bleiben, einen Tag ohne Sorgen erleben und dass ich weiterhin hier arbeiten darf.

Corinne: Persönlich, dass alle gesund bleiben. Geschäftlich, dass es so gut weiterläuft wie bis anhin. Allgemein, dass die Menschen nach Covid-19 die Werte beibehalten, die sie erlangen durften.

Geschätztes Praxis-Team, besten Dank für das Interview, euren Einsatz und eure Bereitschaft, für uns da zu sein. Es ist schön zu sehen, dass wir in Wolfenschiessen ein funktionierendes Gesundheitswesen und eine so professionell geführte Arztpraxis haben. Wir wünschen dem «irdischem Engel-Team» alles Gute, Mut und viel Gesundheit.

MONIKA CHRISTEN, GEMEINDERÄTIN
TOM CHRISTEN, GEMEINDERAT



Hans Galliker, Ulrich Brühl und Corinne Küng Die Dorfpraxis



So mancher Städter mag über die dörfliche Hausarztpraxis lächeln, die fernab innenarchitektonischen Stylings und ohne jeden Glanz und Chrom das vielfältige Leben im Tal widerspiegelt. Als Hausärzte in Wolfenschiessen können wir nur sagen: So spannend, abwechslungsreich und vertrauensvoll wie hier wird es selten in der Medizin zugehen.

Grund dafür mag sein, dass unsere Klientel sehr schmerzempfindlich ist (ausser bei Starrkrampf-Impfungen) und uns Hausärzten schier unendliches Vertrauen entgegenbringt. Hier glaubt man der Hausärztin und dem Hausarzt aufgrund des Wissens und der Erfahrung, eine Zweitmeinung wird so gut wie nie eingefordert. Und dann diese erdverbundene und gottergebene Grundeinstellung hinsichtlich Schicksalschlägen, Änderung der Lebensumstände oder des aktuellen Gesundheitszustandes, die mit einem «... es kommt schon gut!» aufgenommen werden, das verdient unsere allerhöchste Bewunderung! All dies macht uns die Arbeit hier im Dorf leicht, und so mancher Städter hat sich nach einer Notfallbehandlung mittels Postkarte bei uns «Hinterwäldlern» bedankt.

Das Doktorwesen hat in Wolfenschiessen eine lange Tradition mit Unterbrüchen. Der erste aktenkundige «Arzt» war «dr Tirlidokter», ein über die Kantonsgrenzen hinaus berühmter Naturheiler. Er wohnte im Dokterhuisli, welches kürzlich der Überbauung bys Christäweysis weichen musste und dessen «Gartentirli» ihm seinen Namen gab. Mit bürgerlichem Namen



Dr. Hans Galliker in seiner ersten Praxis im Gemeindehaus

hiess er Kaspar Joseph Christen (1785–1857). Dank seiner Berühmtheit schaffte er es mit seinen Legenden und Geschichten in der Neuzeit zu einem Singspiel und einem illustrierten Kinderbuch.

Ende der 1970er-Jahre war man im Gemeinderat Wolfenschiessen der Meinung, eine eigene Arztpraxis würde dem Dorf wohl anstehen. Im Gemeindehaus stand eine geräumige 3½-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

In Wolfenschiessen fand sich in der Person von Herrn Dr. V. Farkashazy ein Arzt, welcher 1978 die erste Hausarztpraxis im Gemeindehaus einrichtete. Als sich der Kanton Jura von Bern abspaltete, war er vom Freiheitsdrang der Jurasier derart fasziniert, dass er mit seiner Frau 1982 nach Delémont zog, wo er bis zur Pensionierung praktizierte.

Der Gemeinderat unter der Führung von Otto Gander suchte nach der Kündigung von Dr.



Dr. med. Corinne Küng und Prakt. med. Ulrich Brühl



Medizinische Praxisassistentinnen, v.l.: Angelika Niederberger, Anja Baumann, Manuela Achermann, Tanja Waser; es fehlen: Jessica Christen und Heidi Brühl



«Was für Menschen gut ist, nützt auch dem Tier.» Ulrich Brühl hat mittels Gipsverband einem Kalb das Leben gerettet.

Farkashazy per Inserat in der Ärztezeitung einen Ersatz, der in Dr. Hans Galliker gefunden wurde. Im April 1983 wurde die Praxis zum zweiten Mal eröffnet. Aus allen Ecken des Kantons kamen die Patienten, schon auch um sich seinen Künsten des «Knackens» (manuelle Therapie) anzuvertrauen. Es zeigte sich bald, dass die Praxis im ersten Stock des Gemeindehauses zu klein war, so dass 1988 die Gelegenheit genutzt wurde, in der neuen Überbauung Parkmatte eine moderne Praxis einzurichten.

Von 1996 bis 2008 war Hans Galliker Nidwaldner Kantonsarzt, was zu einem deutlichen Mehraufwand führte. Insbesondere die Betreuung der Flüchtlinge aus dem Balkankrieg und die amtsärztliche Tätigkeit bei Polizeieinsätzen und im Gefängnis Stans waren mit hohem zeitlichem Aufwand verbunden. Die Erkrankung und der Tod von Dr. Bürgi in Dallenwil liess die Belastung der Praxis manchmal an die Grenzen kommen und verlangte von den Patienten oft grosses Verständnis. Hans Galliker arbeitete unverdrossen und bis zu seinem letzten Tag in vollstem Umfang. Glückliche Umstände führten dazu, dass wir uns kennen und schätzen lernten und es 2014 zur Praxisübergabe kam. Für seine Einführung und Begleitung über einen Monat hinweg nach der Praxisübernahme bin ich ihm noch heute dankbar, denn die «Sprachbarriere» des Nidwaldner Dialekts hatte ich völlig unterschätzt. Damit komme ich jetzt aber bestens zurecht, sofern vorher nicht fünf Kaffee-Schnaps genossen wurden.

2019 lernte ich dann Dr. Corinne Küng kennen, die nach langen Wander- und Ausbildungsjahren zur Hausärztin in heimliche Gefilde zurückkehren wollte. Wir waren uns gleich sehr sympathisch und es zeigte sich schnell, dass wir trotz unterschiedlicher Lebens- und Berufserfahrung sehr übereinstimmende Vorstellungen von unserem Beruf, aber auch von der Behandlung und dem Umgang mit den Patienten haben. Ein besonderes Erlebnis sind für uns jeweils die Hausbesuche auf teils sehr abgelegenen Höfen, die selbst das Navi nur schwer findet. Hier wird uns immer wieder aufgezeigt, welche Schönheit die Natur, welche Bodenständigkeit die Bevölkerung und wie viel Erfüllung dieser Beruf als Hausarzt birgt.

Wir freuen uns, die medizinische Grundversorgung in Wolfenschiessen in den nächsten Jahren gemeinsam weiterzuführen, und zwar mit dem breiten Angebot einer ländlichen Hausarztpraxis. Im Mittelpunkt unserer ärztlichen Arbeit bleibt für uns der einzelne Mensch, dem wir persönlich, offen und wertschätzend begegnen wollen. Das medizinische Angebot bzw. die medizinischen Ansprechpartner werden immer spezialisierter. Gerade darum ist es uns wichtig, dass unsere Patientinnen und Patienten eine vertrauensvolle Beziehung zu uns Hausärzten aufbauen können. Sie sollen darauf zählen können, dass wir sie gut kennen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

ULRICH BRÜHL

Bergleben in Wolfenschiessen Bielen



Gerne berichte ich von einer weiteren Person, die hoch über Wolfenschiessen lebt und sich ein Leben lang der Arbeit in den Bergen verschrieben hat. Wie viele andere wurde auch er geprägt durch die Jahre von strenger Arbeit, und doch sind sie sehr zufrieden mit ihrem Leben und würden um nichts auf der Welt ihr Zuhause tauschen.

Bielen

Die Familie Mathis, ursprünglich von der Obermatt in Altzellen, kam über das Aeschi und Matt 1896 nach Bielen. Die erste Generation mit «Bielen Melk» als Bewirtschafter der steilen Hänge scheute schon damals die harte Arbeit nicht. So zum Beispiel hielten sie auch noch 50 Hühner, mit deren Eier sie jede Woche zu Fuss nach Wolfenschiessen gingen, um sie zu verkaufen und wieder Hühnerfutter hoch zu tragen. Im Jahre 1936 konnten die Teile Zingeli und Böldmen von der Familie Hasler aus Ennetbürgen dazu erworben werden. Die umfassende Fläche von 103 ha Weid- und Wiesland erstreckt sich von 1000 bis 1600 m ü.M. mit insgesamt 13 Gebäuden, und dementsprechend ist auch der Arbeitsbedarf hoch. Der heutige Besitzer – seit 1983 – in vierter Generation «Bielen Sepp», verpachtet Teilflächen an andere Bewirtschafter und seit 2016 altersbedingt auch den Hauptbetrieb an einen Neffen.

Erschliessung

Mit der Mobilität – wie wir sie heute kennen – gleicht nichts mehr dem von früher. So würde



Blick Richtung Bielen-Geberts



Haus und Stall

wahrscheinlich heute niemand seinem Kind einen Schulweg zu Fuss von der Bielen zum Schulhaus in Altzellen zumuten, wie es der Vater von Sepp noch drei Jahre gemacht hatte. Darum ein erster Meilenstein in der Geschichte der Erschliessung von Bielen: 1927 Bau der mit Wassergewichten betriebenen Luftseilbahn direkt in den Talboden zur Münchmatt für Personentransporte. Diese ersetzte somit die Materialseilbahn nach Schrotten-Geberts, die in zwei Sektionen ins Tal hinunter führte. Im März 1972 dann die Einweihung der neuen Bahn, wie wir sie heute kennen, in einer neuen Linienführung ins Geissmattli hinunter. Das sind Investitionen, die das Leben in den Bergen um einiges erleichtern, jedoch auch sehr kostenintensive. Beliefen sich die Kosten des Bahnbaus noch auf CHF 360 000.–, kam die umfassende Revision 1994 auf CHF 420 000.– zu stehen, wovon ein Drittel durch die öffentliche Hand subventioniert wurde. Schon steht auch die nächste Revision mit Kosten von CHF 100 000.– an. Sepp sagt, die Steuerungen werden immer umfassender, jedoch durch dies auch immer sensibler und störungsanfälliger.

Herausforderungen

Die grössten Herausforderungen sind verursacht durch die topografische Lage bei solchen Heimwesen. Bei grösseren Regenereignissen können die steilen Hänge gerne ins Rutschen kommen und verursachen enorme Schäden an

Kulturland und Infrastrukturen. So geschehen beim – wahrscheinlich noch bei den meisten in Erinnerung – grossen Unwetter vom August 2005. Der Schaden mit 20 Erdrutschen und vielen zerstörten Bewirtschaftungswegen stellte einen immer wieder vor Herausforderungen, gibt Sepp zu verlauten. Noch umfänglicher nur ein Jahr später am längsten Tag des Jahres der örtliche Starkregen auf der Westseite des Engbergertals, wo alles ins Rutschen kam und die Bäche Hochwasser führten. Ähnlich auch Ende Juni 2011, wo es vor allem Altzellen traf, es aber auch auf Bielen zu Schäden kam.

Sepp hat auch sein eigenes Lebenswerk, das ganze 30 Jahre von seiner Zeit in Anspruch nahm – gemeint ist damit der Bewirtschaftungsweg nach Böldmen, erstellt mit viel Handarbeit durch Felsen und allem Möglichen von Untergrund. Erst nach 1000 m kam die erste Baumaschine zum Einsatz, was die Arbeit erleichterte, und 2003 konnte auf der Rohplanie das erste Fahrzeug den Weg nach Böldmen unter die Räder nehmen.

Nicht immer alles selbstverständlich

Sepp musste erfahren, dass nicht immer alles so kommt wie man sich dies wünscht. Das höchste Gut, die Gesundheit, blieb Sepp verwehrt und er erkrankte 2017 so stark, dass eine Stammzelltransplantation zwischen ihm und einer seiner Schwestern unumgänglich wurde. Dies bedeutete neun Wochen Isolierstation in der Klinik in Basel und zwei weitere anstrengende Jahre.



Bergstation Seilbahn



Bielen Sepp

Auch nicht einfach für einen «Bergler» wie Sepp, plötzlich aus der gewohnten Umgebung gerissen zu werden. Trotz des immer noch geschwächten Immunsystems ist Sepp zufrieden mit der jetzigen Lebensqualität, vorab schätzt er sehr, dass er zu Hause sein darf. Nicht zuletzt mit-schuldig für die gute Genesung sei das Leben hier oben auf der Bielen, «im Paradies», wie es Sepp nennt. Auch beschäftigen ihn Gedanken, wie es wohl weitergehen soll mit seinem Heimwesen und den steilen Hängen. Er hofft jedoch, dass die Bielen einmal in den Besitz von einem seiner Kinder kommt, was ihn sehr erfreut, wenn es zu einer familieninternen Lösung kommen würde.

Wünsche für die Zukunft

Der grösste Wunsch von Sepp ist, dass er möglichst lange noch oben auf der Bielen bleiben und eine Aufgabe wahrnehmen darf, wie etwa die Seilbahn bedienen und im Winter einige Tiere versorgen. Ein noch nicht erfüllter Wunsch kommt bei Sepp schon auch noch zum Vorschein. Nämlich ein Bewirtschaftungsweg nach Diegisbalm, für Materialtransporte oder Viehtransporte. In der heutigen Zeit ist das halt fast wie der Nerv zur übrigen Welt.

Vielen Dank an Sepp für die Offenheit und die herzliche Gastfreundschaft.



Denkmalpflege Sanierung Dörfli-Turm



Die Burgruine im Dörfli in Wolfenschiessen ist über 700 Jahre alt, stammt also aus dem Mittelalter. Einst wohnten darin die Herren von Wolfenschiessen, später wurde die Anlage zu einem Bauernhof umgebaut. Erst im 20. Jahrhundert wurde die Burg wiederentdeckt, saniert und unter Denkmalschutz gestellt. Um die historische Bausubstanz zu erhalten, haben Spezialisten kürzlich die Mauer zur Strasse saniert und das Kopfsteinpflaster des Vorplatzes erneuert.

Von vielen kaum bemerkt, fanden im vergangenen November und Dezember Sanierungsarbeiten an der mittelalterlichen Burganlage im Dörfli statt. Verantwortlich für die Arbeiten war Christian Bauer, Handwerker in der Denkmalpflege. Unter seiner kundigen und engagierten Leitung sanierten Mitarbeiter der Firma Enz AG die Mauer zur Strasse. Dabei wurde der Grünbewuchs entfernt und die losen Fugen wurden gereinigt und mit frost- und tausalzbeständigem Spezialmörtel neu ausgefugt. Dies wurde nötig, da insbesondere das Tausalz, das jeden Winter für die unmittelbar angrenzende Kantonsstrasse Verwendung findet, der Steinmauer in den letzten Jahren vermehrt zugesetzt hatte.



Christian Bauer, Handwerker in der Denkmalpflege, war verantwortlich für die Sanierungsarbeiten.



Dörfli-Turm

Foto: Peter Steiner, Stans

Die Hauptarbeit war allerdings die Sanierung der Natursteinpflasterung, die den Platz um die Burg umgibt. Als Erstes wurden die roten Markiersteine, die den ehemaligen Grundriss der gesamten Burganlage auf den Boden zeichnen, eingemessen, skizziert und fotografiert. Danach wurden alle Pflastersteine ausgebaut und beim Umschlagplatz deponiert. Da der Unterbau nicht frostbeständig war, wurden mit der nötigen Vorsicht ca. 40 Zentimeter Schutt und Erdreich abgetragen. Und siehe da: Die Aushubarbeiten haben tatsächlich einen Teil der alten Grundmauern zutage gefördert. Diese wurden von Hermann Fetz, dem archäologischen Berater der Fachstelle für Archäologie des Kantons Nidwalden, fachmännisch aufgenommen. Danach konnte die ausgehobene Fläche neu eingekoffert und die Natursteinpflasterung neu verlegt werden. Dazu wurden die alten Steine wiederverwendet und auch die roten Markiersteine wieder eingesetzt – nur hier und dort mussten neue Steine gesetzt werden.

Von Rittern und ihren Burgen

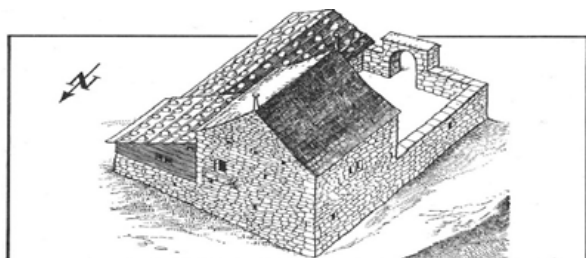
Die Geschichte des Dörfli-Turms geht bis ins Mittelalter zurück. Neben der Burganlage im Dörfli

gab es damals noch zwei weitere Burgen in Wolfenschiessen. Die älteste, der Rittersitz Füglistloo, muss sich in der Nähe der Talstation der Niederriickenbachbahn befunden haben. Der genaue Standort konnte allerdings bis heute nicht auffindig gemacht werden. Indirekt bezeugt ist die Burg aber im Engelberger Urbar, also im Güterverzeichnis des Klosters Engelberg, das auf ca. 1190 datiert wird. Und um 1240 erwähnen die Quellen einen Ritter Wernher von Füglistloo.

Auch die zweite Burgstelle konnte bis heute archäologisch nicht nachgewiesen werden, obwohl wir hier ziemlich genau wissen, wo sie stand und bereits mehrfach nach der Burg gesucht worden ist. Die Burg muss auf dem Hubel, einer aus der Talsohle aufragenden Geländeerhebung, gestanden haben und wird ins 13. Jahrhundert datiert. Bereits im 16. Jahrhundert war die Burg allerdings zerstört. So schildert es jedenfalls Renward Cysat, der berühmte Luzerner Stadtschreiber. Die Burg auf dem Hubel war der Sitz der Am Stein von Wolfenschiessen, einer Nebenlinie der Herren von Wolfenschiessen.

Der Stammsitz der Herren von Wolfenschiessen war die Burganlage im Dörfli, die ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammt. Der Bau ist ein seltenes Beispiel einer bescheidenen Burg von Dienstadeligen. Sie diente wohl weniger als Burg als viel mehr als Sust, also als Verwaltungszentrum und Zwischenlager. Die Herren von Wolfenschiessen waren nämlich Ammänner, also Verwalter, des Klosters Engelberg.

Von der Burganlage steht heute nur noch der zweigeschossige Wohn- und Wehrturm und ein Teil der Mauer, die den Innenhof umschlossen



Rekonstruktion der Burganlage
nach Staatsarchivar Dr. Robert Durrer (1867–1934).
Illustration: Die Herren von Wolfenschiessen, 1977



Die Burganlage vor dem Orkan im Frühjahr 1919.

Foto: Nidwaldner Kalender 1992, S. 45.

hatte. Das Erdgeschoss des Turmes wird als Vorratsraum gedient haben, das Obergeschoss als Wohnraum. Allerdings war dieser im Winter kaum bewohnbar. Die eigentlichen Wohn- und Schlafräume lagen im direkt an den Turm angrenzenden zweistöckigen Nebengebäude mit hölzernem Obergeschoss. Dieses und die beiden einstöckigen Wirtschaftsgebäude, die auch noch zur Burganlage gehörten, stehen heute nicht mehr.

Dornröschenschlaf als Bauernhaus

Die Dörfli-Burg wurde nie zerstört, der gesamte Baukomplex war aber bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu einem Bauernhaus umgebaut worden. Und erst der Orkan, welcher in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar 1919 wütete, brachte die seit Jahrhunderten vergessene Burg wieder zum Vorschein: Das Dach war vom Sturm derart beschädigt, dass der damalige Besitzer das Holzwerk abbrach. Dies brachte die ursprüngliche Anlage wieder zum Vorschein. 1922 erwarb der Historische Verein Nidwalden (HVN) die Ruine für CHF 1000.– und sanierte sie mit Subventionen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Eine umfassende Restaurierung und die Überdachung des Turmes erfolgten von 1962 bis 1964. 1967 schliesslich schenkte der HVN die Dörfli-Burg dem Kanton Nidwalden, der seither für die Erhaltung und Pflege dieses bedeutenden Kulturgutes verantwortlich ist.



Tourismus

Wintererlebnisse – wir bleiben zuhause



Unser Zuhause ist Wolfenschiessen und hier gibt es Unzähliges zu entdecken. Der nächste Winter kommt bestimmt und wir haben für euch ein paar Wintererlebnisse – die sich im verschneiten Engelbergertal besonders lohnen – herausgepickt.

Skitour Bannalper-Rundtour Gitschenen

Die Bannalper-Rundtour ist der Klassiker unter den Skitourengeängern!

Die Luftseilbahn bringt uns direkt ins Skitouren-Paradies Bannalp. Vorbei an der Chrüzhütte geht es in angenehmer Steigung dem Bannalper Schonegg zu. Die 500 Höhenmeter bis zum Übergang nach Uri sind abwechslungsreich und nicht schwierig. Als Alternative kann die Rundtour bis zum Übergang auch mit Schneeschuhen begangen werden. Ab der Passhöhe gegen Osten bis hinunter nach St. Jakob erwarten uns wunderbare Pulverschnee-Hänge. Mit der Seilbahn geht es mühelos wieder hoch ins verträumte Dorf Gitschenen. Im Restaurant gönnen wir uns eine Zwischenverpflegung, bevor wir uns gemütlich durchs Sulzthal hinauf zum Sinsgäuer Schonegg begeben. Der Aufstieg ist abwechslungsreich, wird im letzten Teil steiler und oben angekommen öffnen sich Hänge bis hinunter nach Oberrickenbach. Wenn im unteren Teil kein Schnee mehr liegt, führt das Spiesbähnli retour zur Postautostation in Oberrickenbach. Eine Tagestour mit viel Spassfaktor.



Gräfimattstand Arvigrat

Skitour Salistock 1900 m ü. M.

Ein kleiner Aussenseiter und trotzdem sehr populär!

Der Salistock ist ein Tourenziel für Einsteiger und «Genuss»-Tourengeänger. Mit dem Buiräbähnli fahren wir von Mettlen rauf nach Eggen, Zwischenstopp und Schwatz mit Bethli in Rugisbalm fehlt natürlich nicht. Der Weg ab der Bergstation geht zuerst flach vorbei an der Hüethütte, weiter zum Bach von wo aus uns der Anstieg erwartet. Offenes bis leicht bewaldetes Terrain führt uns zum Lutersee-Plateau auf 1740 Metern. Die Aussicht auf Titlis, Spannort und Hahnen könnte nicht schöner sein. Die letzten 160 Höhenmeter sind manchmal hart gepresst, manchmal Pulver oder sogar aper. Die Belohnung naht, dieser



Lutersee Widerfeld



Bannalp Chrüzhütte



Haldigrat

kleine Berggipfel hat es in sich. Das Panorama in alle Richtungen ist vom Feinsten. Da viele Hänge im Schatten liegen, lässt die Abfahrt – auf demselben Weg zurück – die Herzen der Powderfreaks höherschlagen. Bei genug Schnee kann bis zum Startpunkt mit den Skiern hinuntergefahren werden.

Skitour/Schneeschuhtour Laucherenstöckli

Der unbekanntere Namensvetter vom Laucherenstock im Bannalpgebiet!

Auf dieser Tour können wir die Morgensonne im Engelbergertal geniessen. Gestartet wird gleich mit zwei spannenden Buiräbähnen. Die Wolfenschiessen-Diegisbalm-Bahn macht den Anfang. Mit der Diegisbalm-Oberalp-Bahn geht's weiter.



Laucherenstöckli

Die Bergstation Oberalp ist Ausgangspunkt zahlreicher Schneeschuh- und Skitouren, ob Arvigrat, Gräfimattstand, Schluchberg oder eben das Laucherenstöckli. Die Höhenmeter werden gemächlich immer in südlicher Richtung zurückgelegt. Zur rechten Seite erstreckt sich der Arvigrat. Die Nase des Laucherenstöckli haben wir immer im Blickfeld. Ab der Laucherenalp werden die letzten Höhenmeter im Zickzack dem Gipfel entgegen in Angriff genommen. Der Weg zurück zur Oberalpbahn führt der Aufstiegsroute entlang.



Schneeschuhtour Brändlen–Haldigrat

Der Haldigrat mit imposantem Blick zum Brisen!

Verschiedene Wege führen zum Haldigrat. Unserer führt vom Berghof Brändlen via Gigi und Giri zum Haldigrat. Mit der Luftseilbahn geht's ab Wolfenschiessen Zägli hoch zur Brändlen. Bei der Bergstation nehmen wir den Weg nach rechts Richtung Gleitschirm-Startplatz. Die Tour geht weiter via Gigi und ist sehr abwechslungsreich. Steile Passagen, romantisch verschneite Wälder, stille Abschnitte und eine bezaubernde Aussicht erwarten uns. Es geht weiter über Gipfelmulden und offenes Gebiet, wo wir den Brisen unmittelbar vor uns bestaunen können. Das Gebiet nördlich vom Giri ist Wildruhezone. Der kleine Gipfel wird südwärts umgangen. Noch einige Höhenmeter und das Bergrestaurant Haldigrat ist in Sichtweite. Der Blick über das Engelbergertal entlohnt uns für den mehrheitlich steilen Aufstieg. Eine landschaftlich reizvolle, abwechslungsreiche Winterroute. Das Restaurant und Kurts Sessellift werden bei gutem Wetter von Kurt und Antoinette Mathis bedient.

JVONNE SCHÖN, ENGELBERGERTAL TOURISMUS
SEBI SCHÖN, GEBIETSKUNDIGER NATURLIEBHABER

Wissenswertes und Spannendes zum Thema:

www.engelbergertal.ch
www.outdooractive.com

Gebärdensprache

Die Sprache der Gehörlosen



Mit grossem Interesse höre ich den Referenten zu. Gleichzeitig fällt mir auf, dass eine Gebärdensprach-Dolmetscherin anwesend ist und die Laute, die wir Hörenden ganz selbstverständlich wahrnehmen, in die Sprache der Gehörlosen übersetzt. Wie Gebärdensprache funktioniert und wie sich gehörlose Menschen unterhalten, erklärte mir Erika Fesslmeier, eine diplomierte Gebärdensprach-Dolmetscherin.

Die natürliche Sprache von Gehörlosen ist die Gebärdensprache. Sie kommunizieren mit Handzeichen und Gesten. Sie sprechen mit den Händen und hören mit den Augen. Noch vor Jahren vertraten viele Mediziner und Pädagogen die Haltung, Gehörlosen sei ausschliesslich das Sprechen und Lippenlesen beizubringen und ihnen die «Affensprache» mit den Händen abzugewöhnen. Dieser Methodenstreit legte sich Gott sei Dank. Heute ist die Gebärdensprache anerkannt, möglicherweise auch deshalb, weil Gehörlose die Gebärdensprache schneller als die gesprochene Sprache lernen. Zudem hat sie den Vorteil der Eindeutigkeit, denn bei vielen Wörtern sind die Bewegungen des Mundes zu ähnlich, um sie durch Lippenlesen unterscheiden zu können.

Gehörlose leben in ihrer eigenen Welt. In ihrer Umgebung fühlen sie sich wohl. Untereinander verstehen sie sich gut und bilden aus diesem Grund auch homogene Gemeinschaften.



Im Umkreis von Hörenden fühlen sie sich fremd. Sie verstehen «unsere» Sprache nicht. Es ist, wie einst Helen Keller, eine taubblinde amerikanische Schriftstellerin, sagte: «Blindheit trennt von den Dingen, Taubheit von den Menschen.» Die Gebärdensprache ist eine bunte und vielfältige Sprache. Mit Händen, Mimik, Armen und Körperhaltung kommen Sprache und Emotionen zur Geltung. Gebärdensprache lernen erfordert Zeit und Geduld, vergleichbar mit dem Erlernen einer Fremdsprache. Die besondere Herausforderung liegt jedoch darin, dass Worte und Begriffe in Handzeichen, eben Gebärden, umgesetzt werden müssen. Da schaffen Handzeichen im wahrsten Sinne des Wortes Klarheit! Von grosser Bedeutung sind auch der Wortschatz und die Fähigkeit, die Handzeichen mit der entsprechenden Mimik, Gestik unterstützen zu können. Bei Bedarf bedienen sich die Dolmetschenden auch des Fingeralphabets, gibt es doch für jeden Buchstaben ein Handzeichen. Wir Hörende verwenden ab und an das eine oder andere, wie zum Beispiel «Daumen nach oben» oder das «Victory-Zeichen», bei dem mit dem Zeige- und Mittelfinger ein «V» gebildet wird.

Die Gebärdensprach-Dolmetscher übertragen gesprochenen Text zu ihrem Zielpublikum, den Gehörlosen (bei einem Referat) oder einer gehörlosen Person (bei einem Einzelgespräch). Die gehörlose Person orientiert sich dabei ausschliesslich an der Dolmetscherin, dem Dolmetscher. Damit die Handzeichen deutlich erkannt werden können, sind sie schwarz oder dunkelfarbig gekleidet. Gebärdensprach-Dolmetschende sind Schnelldenker, geht es doch darum, dem Sprechrhythmus des Referenten zeitnah folgen zu können. Problematisch wird es dann, wenn sie/er Gehörtes nicht versteht. Gefragt sind daher Flexibilität und eine hohe Konzentrationsfähigkeit. Nicht zuletzt ist Gebärdendolmetschen sehr ermüdend.

Die Arbeit mit Gehörlosen erfüllt Erika Fesslmeier mit grosser Genugtuung, gibt sie ihr doch Einblick in eine fremde Welt. «Ich bin sehr dankbar, hören zu dürfen, und freue mich an den unterschiedlichsten Stimmen und Geräuschen um mich herum.»

Bezug zu Wolfenschiessen

In der Schweiz leben rund 10 000 vollständig gehörlose Personen. Einer unter diesen Menschen ist René Christen, Pflegesohn des 2015 verstorbenen Roland Christen (ehemaliger Einträchtler). Ich begegnete René ein erstes Mal im Jahr 2016, anlässlich der 21. Internationalen Kolping Skitage, organisiert von der Kolpingfamilie Wolfenschiessen. René meisterte den Riesentorlauf. Am Abend, beim gemeinsamen Nachtessen in der Aula des Schulhauses Zägli, war er ein glücklicher, aufgestellter Tischnachbar. Seine Freude wirkte ansteckend. In Zusammenhang mit meiner Reportage zum Thema Gebärdensprache erinnerte ich mich seiner. So ergab es sich, mit René erneut ins Gespräch zu kommen. Er erzählte mir: «Ich erblickte am 11. September 1980 das Licht der Welt. «Nine eleven» war für mich ein guter Tag! An die frühe Kindheit in Wolfenschiessen habe ich sehr gute Erinnerungen. Gehörlos zu sein empfand ich nicht wirklich als Handicap. In einer Privatschule in Meggen lernte ich das Lippenlesen und später,



René Christen

nach dem 18. Altersjahr, büffelte ich in der Stiftung Uetendorfberg in Uetendorf/BE die Gebärdensprache. Das erforderte viel Geduld. Meine Beharrlichkeit lohnte sich, denn heute kann ich dank der Gebärdensprache auch anspruchsvolleren Diskussionen folgen. Im täglichen Umgang, und wenn meine Gesprächspartner langsam und deutlich in Hochsprache sprechen, reicht das Lippenlesen vollends.»

EUGEN DORNBIERER



Frohsinn-Ortsgruppe Wolfenschiessen Fondueplaisch – ä Supersach!

Innovative Vereine sind das Rückgrat von jedem Dorf. Mit ihren Aktivitäten sorgen sie für ein intaktes Dorfleben, bereichern es mit ihren Aktivitäten, sorgen dafür, dass friedliches Miteinander und geselliges Zusammensein gepflegt wird. Einer davon ist die Frohsinn-Ortsgruppe mit ihren 76 Mitgliedern.

«Frohsinn, Frohsinn, liebe Leute, Frohsinn ist für alles gut; er verscheuchet Gram, bringt Freude und im Unglück bringt er Mut.» So lautet die Einleitung des Frohsinnlieds, das bei dieser Gruppierung Kultstatus bedeutet. Auch wenn der Terminkalender keine übermässige Beanspruchung nach sich zieht, so sind die vorgesehenen Anlässe immer gut frequentiert und dienen frohsinniger Grundhaltung.

Ein Blick zurück

Die Vereinsgeschichte besagt, dass «Bäni-Weysi» (1909–1970), «Biäler-Meygi» sen. (1928–2013), «Bäni Sepp» (1927–2011) und Stebler Emil (1909–1986) 1951 die Initiative ergriffen hatten, zum 100-Jahr-Jubiläum der Stanser Frohsinn-gesellschaft einen Fasnachtswagen zu bauen. Fünf Jahre später, als Alois Christen (Bäni-Weysi) Frohsinnvater war, trat diese Gruppe erneut in Erscheinung. Bis 1964 stand der Genannte dieser losen Vereinigung als Obmann vor. 1965 übernahm er das Präsidium der neu gegründeten Ortsgruppe Wolfenschiessen der Frohsinn-gesellschaft Stans. Seither ist auf die Wolfenschiesser Wagenbauer Verlass, denn am Stanser Fasnachtsumzug fehlt der Umzugswagen nie.



Namensgebung nicht unproblematisch

Von 1956 bis zur Jahresversammlung 1967 hatte der Name «Ortsgruppe Wolfenschiessen der Frohsinngesellschaft Stans» seine Gültigkeit. Eines regierungsrätlichen Dekrets wegen, dass die hiesige Ortsgruppe mit dem Namen Frohsinn parallel zur Stammgesellschaft lief, musste der Frohsinnspross umgetauft werden. Inskünftig galt: «Fasnachtsgruppe Wolfenschiessen». 1979 tauchte die erneute Frage auf: Wie soll das Kind heissen? Anstelle von «fröhliche Fasnachtsgruppe» oder «Frohsinnfiliale» setzte sich 1993 «Wagenbaugruppe Frohsinn-Ortsgruppe Wolfenschiessen» durch.

Fondueplaisch, das Highlight!

«Vom Gäld redt mä nid, mä hed's», wird gesagt. Es ist anzunehmen, dass dies beim Frohsinn auch so ist, aber äs derfti äs bitzili mee sey. Waren es früher der Lottomatch, stille Geldgeber und die Jahresbeiträge, so galt es auch neue Geldquellen



Fleissige «Fondueköche»



*Der Vorstand der Ortsgruppe:
v. l.: Manfred Christen, Kassier; Reto Gabriel, Präsident,
und Roger Isenegger, Chef Wagenbau*

zu generieren. Denn die Auslagen am Morgen vom Schmutzigen Donnerstag gehen recht ins Geld. Wer nichts wagt, gewinnt nichts, sagten sich die verantwortlichen Narrenbrüder. Sie lancierten am 11. Dezember 2011 an der Humligenstrasse 23 den ersten «Garagen-Fondueplausch», mit 40 Besuchern. 2012 nahmen bereits 90 Personen im Feuerwehrlokal teil. Seit 2013 treffen sich die Fonduefreunde in der Aula. Idee und Fonduemischung sind vermutlich das Erfolgsrezept. Denn rund 190 Personen sind es inzwischen, die sich diese «Chästeilete» nicht entgehen lassen.

So soll es auch am 21. November 2020 ab 18.30 Uhr sein. Dann nämlich lädt die Frohsinn-Ortsgruppe Wolfenschiessen wieder zu ihrem Fondueplausch. Ganz klar, chley stinkä muess es, denn Fondue isch gued und gid ä gueti Luinä!

OTMAR NÄPFLIN



Fondueliebhaber

Kolpingsfamilie Wolfenschiessen

50 Jahre Samichlauseizug

Am Freitagabend, 27. November, wird der Samichlauseizug zum 50. Mal stattfinden. Dieser stimmungsvolle Anlass mit langer Tradition ist aus dem kulturellen Leben Wolfenschiessens nicht mehr wegzudenken. Dabei sorgen über 300 Mitwirkende für einen klangvollen und eindrücklichen Rahmen. Unvergleichlich das Bild, wenn der Samichlaus mit Ross und Wagen ins Dorf einzieht.

Ein Blick in die Annalen zeigt, dass sich Ende der 1960er-Jahre ein paar junge Burschen, «Gsellä» genannt, mit der Idee befassten, dass in unserer Gemeinde auch ein Samichlauseinzug organisiert werden sollte. Da andernorts bereits solche Anlässe inszeniert wurden, nahmen sie einen Augenschein vor, waren sich aber ganz klar bewusst, etwas Spezielles zu kreieren. Die zündende Idee war geboren, aber die Umsetzung gestaltete sich schwierig und Geld war keines vorhanden.

Beleuchtete Lichterbögen

Die Herstellung von beleuchteten Metallbögen stellte eine echte Herausforderung dar, denn das benötigte Material zur Nachbearbeitung musste noch gefunden werden. Offene Hände und Ohren seitens der Gewerbetreibenden liessen die Vorstellungen Realität werden. Einer davon, Leonhard Nöpflint, Besitzer der mechanischen Werkstatt, zeigte sich sehr innovativ und unterstützte dieses Vorhaben mit Rat und Tat. Er beschaffte das benötigte Material und dank ihm bekamen die Vorbereiter erste Produktionsanleitungen. Gold wert für exklusive Bogenrundungen war der in der Nähe sich befindliche Wasserhydrant, der den Herstellern als Instrument diente, damit das lange Eisenstück die richtige Halbmondform erhielt. Unwillkürlich tauchte die Frage auf, was für ein Beleuchtungskörper zum Einsatz kommen sollte. Verschiedene brennbare Materialien wurden in Betracht gezogen, womit die Brenndauer während des Umzuges eruiert wurde. Dabei bewährten sich Holzstücke aus Pavatex, die mit Heizöl getränkt waren, bestens, und die in befestigten Blechdosen am Bogen brannten. Ausgediente Feuer-



Das Samichlauseizug: Ängili und Zwärgli

wehrschräume dienten als Tragriemen und als Bogenträger kamen die Schulkinder zum Einsatz.

Das gibt es nur bei uns

Wie eingangs erwähnt kommen am Samichlauseinzug seit jeher Ross und Wagen zum Einsatz. Zu jener Zeit standen solche Fuhrwerke noch im Einsatz, hatten aber ihren Preis. Die Familie Langenstein in der Stanser Löwengrube verfügte über Pferde und Kutschen. Verhandlungsgeschick war ausschlaggebend, dass die Wunschvorstellung klappen konnte. Franz Niederberger (Bliämeler) pflegte gute Beziehungen zu ihnen und nahm sich dieser Problematik an. Er erinnert sich noch genau an jene lange Nacht, wo nach zähen Verhandlungen die Vereinbarung spruchreif war, dass Anton Langenstein einen Doppelspänner samt Wagen kostenlos zur Verfügung stellen werde.

Typisch Wolfenschiessen sind die «Ängili und Zwärgli», die jeweils dem Samichlaus auf dem Wagen das Geleit geben. Welche zwölf





Kinder vom Kindergarten dort Platz nehmen dürfen, wird jeweils per Losglück ermittelt. Eine einheitliche Bekleidung war vorerst nicht vorhanden, sodass fleissige Näherinnen gesucht werden mussten, die sechs Zwärgli-Gewänder anfertigten. Für die Ängili dienten vorerst behelfsmässig die Chleidli der Erstkommunikantinnen vom Weissen Sonntag. Als Kopfschmuck zog man eine gebastelte Krone in Betracht.

Unvergesslicher erster Einzug

Bevor sich am 3. Dezember 1971 die Prozession zu Ehren von St. Nikolaus in Bewegung setzen konnte, waren zusätzliche Efforts nötig. Einerseits galt es vorgängig, den Wagen ansehnlich zu verzieren. Zweitens galt es genügend Fahrtreychlä bereitzustellen, denn danzumal war dies ein rechter Kostenpunkt. «Sattler-Pail» Mathis zeigte Herz und stellte sie zur Verfügung. Jetzt mussten nur noch die Treychler kommen und der Einzug konnte Fahrt aufnehmen, was an besagtem Datum eintraf.

Das Dröhnen vom einheitlichen Fahrgeläute der Treychler in ihren weissen Burdihämmli führt stets zu Hühnerhaut pur. Genauso war es damals, was im Protokoll vom 3. Dezember 1971 nachzulesen ist: Unglaublich! Einfach unglaublich was man da zu hören und sehen bekam und noch zu hören bekommen wird. Dieser 1.-St.-Nikolaus-Einzug fand eine solche Begeisterung,



Treychler

dass man tatsächlich ältere Leute mit Freudenstränen in den Augen sah. 60 Treychler aus jeder Altersschicht waren dabei, fackeltragende Mädchen beleuchteten den Samichlauswagen und am Strassenrand bestaunten viele Zuschauer den Vorbeimarsch der Mitwirkenden. Im Unterdorf wendete der Festzug und trat den Rückweg Richtung Rest. Alpina an. 1973 beschloss das OK, das Einzugsdatum auf den letzten Freitag des Monats November jeden Jahres festzulegen.

Unumgängliche Neuerungen

Diese haben sich im Laufe der Jahre ergeben. So ist ein eigener Anhänger gekauft worden, neue Kleider für die Ängili wurden genäht und die Lichterbögen sind modernisiert worden. Zudem ist die Teilnahme von organisierten Treychlergruppen im Zunehmen begriffen. Bedingt durch die Überbauung beim Holzplatz beim Dorfeingang musste die Route geringfügig angepasst werden (Unterdorf-Alpenstrasse-Schulanlage Zägli). Der Schulhausplatz abseits der Strasse kann für die Samichlausansprache und das Verteilen der Chlaisesckli bestens genutzt werden. Mit dem Neubau der MZA Zägli 1985 ergaben sich für den Vorstand der Kolpingsfamilie neue Optionen. Denn die zusätzlichen Räumlichkeiten bieten beste Voraussetzungen für gemütliches Beisammensein.

Ein grosses Dankeschön

Helfende Hände sind für eine Grossveranstaltung dieser Art unentbehrlich. Ganz klar, dass sie an dieser Stelle lobende Erwähnung und Dank erfahren, denn sie sind seit 50 Jahren dabei. Franz Niederberger, Kudi Christen und Gody Niederberger gehörten zuerst der Wagenbaugruppe an und haben dann Einsitz im OK Chlausen genommen. Auf fünf Jahrzehnte kann auch Alois Niederberger (s'Sigerschte Weysi) zurückblicken. Er hat nach Gusti Christen das Schminken der Samichlaus-Gruppe übernommen. Ihnen allen gebührt für dieses jahrelange Engagement für unser Dorf und ihr Herzblut für unseren Verein ein aufrichtiges Dankeschön.

Hausbesuche vom Samichlaus wurden bereits kurz nach der Gründung des Gesellen-

vereins 1950 durchgeführt. Da weder Kleider noch Material verfügbar war, musste viel improvisiert werden. Die Suche nach schwarzen Chutтели und Gamaschen war nötig genauso wie das Nähen eines Gewandes für den Samichlaus. Trotz beschwerlichen Strassen und Wegen und misslichen Witterungsverhältnissen wurden die Familien in den entlegenen Höfen besucht. Folglich haben sich auch Personen verdient gemacht, die zu Lebzeiten als Samichlaus in Diensten des Gesellenvereins gestanden sind. Es sind dies: Adolf Christent, Bellevue; Karl Scheubert, Sulzmatt; Ferdi Wasert, Oberau.

Programm zum Jubiläumseinzug vom 27. November 2020

Das OK Chlausen ist bereits am Organisieren des diesjährigen Samichlauseinzuges. Obwohl die Corona-Pandemie einige Unsicherheiten brachte, ist man zuversichtlich, diesen Anlass in geplantem Rahmen durchführen zu können. Speziell für diesen Tag hat das OK beschlossen, eine Jubiläums-Iffele herzustellen und am Einzug mit den anderen vier Iffelen zu präsentieren. Auch Kinder mit ihren Laternen und viele Treychlergruppen, Geislechlepfer, Bogen- und Fackelträger werden diesen Einzug wieder verschönern. Den Abschluss des Einzuges macht der Samichlaus, begleitet von Anita und Walti Zumbühl mit Pferdegespann. Jeder Teilnehmer erhält einen Verpflegungsbon. Dieser kann am



Anton Langenstein mit Doppelspänner und Wagen

Aussenstand Zägli und in der MZA Zägli eingelöst werden. Dort findet auch die Chlaischilbi mit Livemusik und grosser Tombola statt. Zum Jubiläum wird auf dem Aussenplatz ein Barwagen aufgestellt und mit DJ zusätzliche Unterhaltung geboten. Ob Gross, ob Klein, ob Jung oder Alt, zu diesem Dorffest sind alle herzlich eingeladen.

Informationen zur Umzugsroute

19.30 Uhr: Start Unterdorf / Metzger Gabriel-Alpenstrasse–Hauptstrasse–Oberrickenbachstrasse–Schulanlage Zägli. Anschliessend Samichlausansprache und Abgabe der Chlaus-säckli an Kleinkinder und Kindergärtler.

LISBETH NÄPFLIN, PRÄSIDENTIN



Bogenträger

Weitere Kolpinganlässe im Dezember

1. – 6. Dezember:

Samichlaus-Hausbesuche

Anmeldeformulare können auf www.samichlaus-wolfenschuessen.jimdo.ch heruntergeladen werden.


6. Dezember: Chlaistrillern

ab 14 Uhr im Restaurant Eintracht, Wolfenschuessen



2020

September



15.	Grüngutsammlung	Gemeinde
16.	Kinderdisco Happy Day	Frauengemeinschaft
22.	Grüngutsammlung	Gemeinde
23.	Ausserdordentliche Gemeindeversammlung	Gemeinde
25.	Sprechstunde Gemeindepräsident	Gemeinde
27.	Eidgenössische kantonale und kommunale Abstimmung	Gemeinde
29.	Grüngutsammlung	Gemeinde
30.	Chinder Z'9ni	Frauengemeinschaft

Oktober

3.	Generalversammlung	IG Freunde der Bannalp
5.	Meditation und Gebet	Frauengemeinschaft
6.	Grüngutsammlung	Gemeinde
12.	Senioren-Nachmittag	Frauengemeinschaft
12.	Meditation und Gebet	Frauengemeinschaft
13.	Grüngutsammlung	Gemeinde
13.	Übung Trainingshilfe	Samariterverein
15.	Lichterprozession	Pfarrei
16.	46. GV STV Wolfenschiessen	STV
19.	Meditation und Gebet	Frauengemeinschaft
20.	Grüngutsammlung	Gemeinde
21.	Frauen-Gottesdienst	Frauengemeinschaft
23.	Sprechstunde Gemeindepräsident	Gemeinde
26.	Meditation und Gebet	Frauengemeinschaft
27.	Grüngutsammlung	Gemeinde
28.	Chinder Z'9ni	Frauengemeinschaft
30.	Meisterjass	Skiclub Bannalp- Wolfenschiessen
31.	Gsund und zwäg is Alter Bevölkerungsanlass	Arbeitsgruppe «Gsund und zwäg is Alter»

November

3.	Grüngutsammlung	Gemeinde
3.	Geisslächlepfä mit Beat Mathis	Frauengemeinschaft
3.	Nähplausch	Frauengemeinschaft
5.	Vorsorgeauftrag und Patientenverfügung, Referat	Frauengemeinschaft
10.	Grüngutsammlung	Gemeinde
10.	Übung Vortrag	Samariterverein
13.	Chlaisjassen	Kolpingsfamilie

15.	Kilbi-Gottesdienst	Pfarrei
17.	Grüngutsammlung	Gemeinde
20.	Sprechstunde Gemeindepräsident	Gemeinde
21.	Fondue-Plausch	Frohsinn-Ortsgruppe
24.	Grüngutsammlung	Gemeinde
25.	Chinder Z'9ni	Frauengemeinschaft
25.	Adventseinstimmung	Frauengemeinschaft
27.	Papiersammlung	Gemeinde
27.–28.	50. Jubiläum Chlaisiizug und Chlaischilbi	Kolpingsfamilie
29.	Eidgenössische Abstimmung	Gemeinde

Dezember

1.–6.	Samichlaus-Hausbesuche	Kolpingsfamilie
2.	Weihnachts-Nachmittag	Frauengemeinschaft
2.	Roratgottesdienst	Pfarrei und Frauen- gemeinschaft
4./5.	Nothilfekurs intensiv	Samariterverein
6.	Gesellengedächtnis	Kolpingsfamilie
6.	Chlaisrillern	Kolpingsfamilie
8.	Chlaisshock	Samariterverein
11./13.	Gaudete-Konzert	Alpina-Cheerli
15.	Grüngutsammlung	Gemeinde
16.	Chinder Z'9ni	Frauengemeinschaft
18.	Weihnachtsfeier	Kolpingsfamilie
18.	Sprechstunde Gemeindepräsident	Gemeinde
28.	Kindersegnung	Pfarrei

2021

Januar

23.	69. Vereinsversammlung	Samariterverein
-----	------------------------	-----------------

Februar

11.	Fasnachts-Kinderumzug	Frohsinn-Ortsgruppe
-----	-----------------------	---------------------

März

5.	Generalversammlung	Kolpingsfamilie
14.	Fastensuppe	Pfarrei

April

3.	Osternacht	Pfarrei
11.	Erstkommunion	Pfarrei
28.	Landeswallfahrt nach Sachseln	Gemeinde